31. Jahrgang. Donnerstag, 16. August. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17226.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888.

Friedrich Wilhelm I.

Am 14. August sind es 200 Jahre gewesen, daß Friedrich Wilhelm I., der zweite König Preußens, geboren wurde. Preußen hat alle Veranlassung, dieses Tages zu gedenken, denn dieser eigenartige Herrscher war es, der das Werk des großen Kurfürsten vollendete und der Schöpfer des heutigen preußischen Staates geworden ist. Zwar hat es lange Zeit gedauert, ehe die Geschichte ihm gerecht geworden ist, seine rauhe Außenseite, sein oft rohes und gewaltsames Handeln hoben ihm die Gemüther seiner Unterthanen entfremdet und über den offen liegenden Fehlern sind seine besseren Eigenschaften vergessen worden.

Es ist bezeichnend für die damalige Zeit, daß die fremden Gesandten an seinem Hofe nur Sinn für seine Eigenheiten hatten und sich in Spott über seine Soldatenliebhaberei ergingen; keiner weiß etwas zu berichten von der stillen aber gewaltigen Arbeit zur Hebung seiner Länder, nur ein einziger der Zeitgenossen zeigt ein volles Verständniß für seine segensreiche Thätigkeit, und dieser ist sein großer Sohn.

Am bekanntesten ist seine auf die Schöpfung eines preußischen Kriegsheeres gerichtete Thätigkeit. Er hat es verstanden, in dem preußischen Adel sich ein Offiziercorps heranzubilden, in dem Sinn für militärische Ehre bestand und in welchem die ersten Keime jener Vaterlandsliebe sich entwickelten, welche den preußischen Adel in schwerer Zeit vor seinen Standesgenossen in anderen Ländern ausgezeichnet haben. Ja, des Königs weitschauender Blick ging noch weiter, ihm schwebte die allgemeine Wehrpflicht vor, und die ersten Anläufe hierzu sind in seinem Cantonsystem enthalten. An der vollen Durchführung dieser Idee hinderte ihn jedoch die Rücksicht auf die geringe Bevölkerungszahl seiner Staaten. Jede Hand, jede Arbeitskraft war unentbehrlich, um die wirthschaftliche Entwickelung Preußens zu befördern, und hierfür hatte der König einen scharfen Blick, denn wie sehr auch das militärische Wesen ihn in Anspruch nahm, im Grunde war er doch Volkswirth, und dem wirthschaftlichen Interesse mußte das militärische nachstehen. Es verlohnt sich auf seine wirthschaftlichen Maßregeln näher einzugehen, denn sind sie auch auf Grundsätzen entstanden, welche die moderne Volkswirthschaftslehre längst als falsch erkannt hat, so bietet sie doch auch heute noch manches Interessante, und in der damaligen Zeit haben sie ihren Zweck erfüllt und viel zur wirthschaftlichen Hebung Preußens beigetragen.

Den ganzen Mann nun, wie er leibte und lebte, in seiner eigensten Anschauungs- und Redeweise haben wir vor uns in jener denkwürdigen Instruction, welche er im Dezember 1722 für sein neugeschaffenes Generaldirectorium erließ. Die Mitglieder des Generaldirectoriums hatten zu schwören, daß sie „Sr. kgl. Majestät Nutzen und Bestes, insonderheit aber die wahre Verbesserung und Vermehrung der sämmtlichen Revenüen und Einkünfte, ingleichen die Conservation der Unterthanen, sowohl auf dem Lande als in den Städten, so viel nur mensch und möglich, suchen wollten zu befördern, hingegen alles, was dem zuwider und gedachter Sr. kgl. Majestät und dem königlichen Hause auch sämmtlichen Landen und getreuen Unterthanen schädlich und nachtheilig sein möchte, abwenden und verhüten". Alles Streben soll darauf gerichtet sein, daß Einquartirung und Contribution „mit gleichen Schultern" getragen werden, daß sie nicht mit zu schwerem Druck die Landleute „enerviren". Von der Accise heißt es: „Es soll niemand in unserem Königreiche, Provinzen und Landen accisefrei sein. Und damit aller Unterschleif desto mehr abgeschnitten werde, wollen Wir selbst, nebst Unserem königlichen Hause die Accise bezahlen und soll sehr scharf darauf acht gegeben werden, daß sich niemand weiter unterfange, unter dem Prätext, als wenn diese oder jene Sachen vor Uns oder Unser königliches Haus gehörten, die Accise zu defraudiren. Alle Wagen, selbst die Unsrigen nicht ausgenommen, bis auf den geringsten Bauerwagen sollen wohl und genau visitirt werden, ob etwa accisbare Waaren den Angaben zuwider sich darauf befinden."

Nichts war in der Instruction vergessen, was zur „Conservation" des Landvolkes und zur Hebung der Steuerträge dienen konnte. „Die wüsten Stellen in den Städten", heißt es, „sollen binnen fünf Jahren aufgebaut, die Stadtmauern überall in gutem Stand erhalten und die Strohdächer aus den Städten durchgehends weggeschaffet und auch die Dächer überall mit Ziegeln gedecket werden." Den „Commercien" und Manufacturen ist überall die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Accisbare Gegenstände aus der Fremde: Korn, Gerste, Weizen, Hanf, Flachs u. s. w. sollen so hohen Zoll zahlen, daß „Unsere Unterthanen mit den Fremden Markt halten und die in Unseren Landen fallenden Waaren stets wohlfeiler gegeben werden können, als fremde Waaren von gleicher Gattung". Diejenigen Manufacturen, die in Preußen noch nicht im Gange sind, sollen darin eingerichtet werden. Die dazu nöthigen Leute soll man aus der Fremde kommen lassen und wenn erforderlich mit Geld anwerben. „Um einen tüchtigen Gesellen anzuwerben, kaufet man demselben einen Stuhl und giebt ihm ein hiesiges Mädchen zur Frau, das Lagerhaus oder schießet ihm die Wolle vor, dadurch kommt der Geselle sofort zu Brod, etablirt eine Familie und wird sein eigener Herr".

Das Beamtenthum, das Friedrich Wilhelm I. organisirt hat, bildete nächst der Armee den stärksten Pfeiler seines Staates. Für die Anstellung im Generaldirectorium schrieb er vor: „Es müssen so geschickte Leute sein, als weit und breit zu finden und zwar von evangelisch-reformirter oder lutherischer Religion, die treu und redlich sind, die offene Köpfe haben, welche die Wirthschaft verstehen und sie selber getrieben, die von Commercien, Manufacturen und anderen dahin gehörigen Sachen gute Information haben, dabei auch der Feder mächtig, vor allen Dingen aber unsere eingeborenen Unterthanen sein — solche Leute, mit einem Worte zu allen capables, wozu man sie gebrauchen will." Eine strenge Zucht und Ueberwachung, der des Heeres nachgebildet, hielt diesen Körper zusammen, die untersten Stufen wurden geradezu durch ausgediente Soldaten und invalide Unteroffiziere besetzt. Wenngleich wir heute anerkennen, daß die Nation ein Recht auf Mitverwaltung ihrer eigenen Angelegenheiten hat, so werden wir doch nie vergessen, daß zu jener Zeit zwischen feudalen Junkern und die städtischen Spießbürgern dieses Beamtenthum die Staatsidee repräsentirte und vertrat.

Hören wir zum Schluß noch das Charakterbild, welches sein großer Sohn, Friedrich der Große, von ihm entworfen hat:

„Er arbeitete an der Wiederherstellung der Ordnung in Finanzen, Polizei, Rechtspflege und Militär, Gebieten, die unter der vorhergehenden Regierung gleichmäßig vernachlässigt worden waren. Er hatte eine arbeitsame Seele in einem kraftvollen Körper; nie hat ein Mensch gelebt, der ähnlichen Sinn für das Einzelne gehabt hätte. Wenn er zu kleinlichen Dingen herunterstieg, geschah es, weil er überzeugt war, daß die großen Dinge nur eine Vervielfältigung der kleinen sind. Sein ganzes Werk führte er auf den Gesammtplan seiner Politik zurück; indem er den Theilen die denkbar vollkommenste Ausbildung gab, wollte er das Ganze vervollkommnen. Alle unnützen Ausgaben schnitt er ab. Die Canäle der Verschwendung stopfte er zu; seine eigenen Ausgaben beschränkte er auf eine mäßige Summe, denn, sagte er, ein Fürst muß sparsam sein mit dem Gute und mit dem Blute seiner Unterthanen. Er gab das Beispiel einer Sittenstrenge und Nüchternheit, würdig der ersten Zeiten der römischen Republik; ein Feind des Prunkes und der imposanten Außenseiten des Königthums, versagte er sich in seiner stoischen Tugend sogar die gewöhnlichsten Bequemlichkeiten des Lebens. Er trachtete nicht nach dem Glanze der Eroberer, die nichts lieben als den Ruhm, sondern nach dem Verdienst der Gesetzgeber, die das Gute und die Tugend fördern wollen; er glaubte, der Muth des Geistes, der nöthig ist, um Mißbräuche abzustellen und nützliche Neuerungen in der Verwaltung einzuführen, sei vorzuziehen jenem Feuer des Temperaments, das den größten Gefahren trotzt, ohne Furcht allerdings, aber auch oft ohne Ahnung ihrer Größe. Die Spuren, welche die Weisheit seiner Regierung im Staate hinterlassen hat, werden dauern, so lange Preußen als nationaler Körper besteht; — den Tugenden eines solchen Vaters zu Liebe muß man Nachsicht haben mit den Verirrungen der Kinder. — Wenn es wahr ist, daß man den Schatten der Eiche, unter der man ruht, der edlen Eichel dankt, aus der sie erwachsen ist, so wird jeder zugestehen, daß sich in dem arbeitsamen Leben, dem weisen Walten dieses Fürsten die Grundlagen der Blüthe finden, deren sich das königliche Haus nach seinem Tode erfreut hat."

Deutschland.

* **Berlin**, 15. August. Im Gegensatze zu den Wortführern des Panslavismus ist das officielle Rußland jedenfalls bemüht, die **politischen Folgen der Kaiserbegegnung** in hellem, günstigem Lichte erscheinen zu lassen. So schrieb dieser Tage ein Petersburger Gewährsmann der in Wien erscheinenden, aber die Intentionen der russischen Politik vertretenden „Correspondance de l'Est": „Hier in Petersburg herrscht noch allgemein die Ansicht vor, daß die Ergebnisse des Besuchs Wilhelms II. am Zarenhofe nicht nur den gehegten Erwartungen in jeder Beziehung entsprochen, sondern dieselben weitaus übertroffen haben. Wie ich aus durchaus zuverlässiger Quelle erfahre, hat sich Kaiser Alexander seiner Umgebung gegenüber mit der größten Befriedigung über die Ergebnisse seiner Begegnung mit dem deutschen Kaiser ausgesprochen, und diese Zufriedenheit an höchster Stelle fand auch bereits unverkennbaren getreuen Ausdruck in der Haltung, welche die russische Regierung der Kiewer Jubelfeier und den jüngsten Enthüllungen der Madame Adam in der „Nouvelle Revue" gegenüber eingenommen hat. . . Dieser Bericht vermochte hier nicht im geringsten das Vertrauen zu erschüttern in die Absichten des Fürsten Bismarck, mit Rußland einen dauerhaften Frieden zu schließen. Man wird auch bei Ihnen (in Oesterreich-Ungarn) zugeben müssen, daß die einzige sichere Bürgschaft für die Erhaltung des Weltfriedens in der Annäherung zwischen Deutschland und Rußland gelegen sei. Ein ungetrübtes Einvernehmen zwischen diesen beiden Mächten ist eben die einzige sichere Grundlage für den europäischen Frieden. Es wird wohl noch einiger Zeit bedürfen, bis die in den letzten Monaten so sehr verschärften Gegensätze zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn ihre gänzliche Ausgleichung erfahren werden, bei der versöhnlichen Stimmung des Wiener Cabinets aber ist alle Aussicht vorhanden, daß ein Uebereinkommen zwischen den beiden Großmächten über lang oder kurz zu stande kommen werde."

* **[Der Kaiser beim Manöver.]** Bei der Manöverübung, welche unter Leitung des Kaisers am Sonnabend zwischen Potsdam und Spandau stattfand, wurde, nach dem „A. f. H.", bei der zum Schlusse durch den Kaiser geübten Kritik dem Hauptmann Freiherrn v. Stetten eine große Auszeichnung zu Theil. Derselbe hatte eine Batterie der Garde-Fußartillerie befehligt, und da sprach ihm denn der Kaiser seine volle Anerkennung aus für die überraschend schnelle Ausführung eines schwierigen Manövers und drückte dem Offizier in herzlicher Weise die Hand. — Bei einer anderen Stelle der Kritik, welche weniger anerkennend ausfiel, äußerte der Kaiser in mildem und kameradschaftlichem Tone: „Nun, meine Herren, wollen wir einmal ganz kameradschaftlich reden: im Falle einer Schlacht wären diese Mannschaften einfach im „Wurstkessel" gewesen!"

* **[Aus der Geschichte des großen Generalstabes]**, welcher seinen ruhmreichen Chef nach dreißigjähriger Wirksamkeit von diesem Posten scheiden sieht, ist ersichtlich, daß diese militärische Behörde jetzt gerade achtzig Jahre in der jetzigen Gestalt ihre wichtigen Arbeiten verrichtet. Die ersten Anfänge eines Generalstabes finden sich bereits unter der Regierung des großen Kurfürsten. Der erste Generalquartiermeister war der Oberstlieutenant und Ingenieur Gerhardt v. Belkun im Jahre 1655, und zwar bei dem Generallieutenant Grafen Waldeck. Noch in demselben Jahre wurde ein zweiter Generalquartiermeister beim General Sparre in der Person des Oberstwachtmeisters Jacob Holsten ernannt. König Friedrich I. ernannte wiederum zwei Generalquartiermeister gleichzeitig, von denen der eine vermuthlich für die Truppen in Deutschland, der andere für die Truppen in Italien bestimmt war. Der König richtete seine besondere Aufmerksamkeit auf die Generalstabsarbeiten und vornehmlich auf das Kartenwesen. Wenn auch vorläufig noch den Ingenieuren allein die Recognoscirung und Beurtheilung des Terrains oblag, so läßt sich doch

---

In Treue fest.

(Nachdruck verboten.)

10) Roman von M. Bernhard.

(Fortsetzung.)

Es war eine kleine Verlegenheitspause entstanden, aber Lilli sorgte dafür, daß sie nicht zu lange dauerte.

Und wo gedenken die Herrschaften ihren Wohnsitz aufzuschlagen? inquirirte sie weiter und zwinkerte schelmisch mit ihren großen, blauen Augen. Raimund sah fragend seiner Braut in die Augen.

Ich weiß nicht, ob ich es Ihnen schon sagte, Frau Gräfin: Seit ich mein väterliches Gut verließ, habe ich keine eigentliche Heimath. Als echtes Künstlerblut bin ich gereist, gereist ohne Rast und Ruh, einzig dem Wandertrieb in meiner Brust folgend. Wollte ich für mich selbst nur leben, für mich allein eine Entscheidung treffen, so würde es mich naturgemäß dorthin ziehen, wo wir Künstler unsere beste Heimstätte haben, ich würde mich dauernd in München niederlassen oder auch in Düsseldorf. Jetzt aber liegt mein ganzes Leben in diesen beiden zarten Händen, sie wenden sein Schiffchen nach ihrem Belieben, und daher muß ich antworten: ich weiß nicht, wo wir leben werden, auch hier hat Irmgard zu entscheiden.

Ob dieser Mensch, der äußerlich das Bild der herrlichsten Männlichkeit ist, wohl seiner Braut gegenüber überhaupt einen eigenen Willen hat? fragte sich Hachingen im stillen und betrachtete das stolze Siegerlächeln, das über Irmgards Züge ging. Ich fürchte, es wird nie geschehen! Er heirathet, wenn sie will, er lebt, wo sie will, natürlich malt er auch, was sie will, — hilfloses Ding, solch ein verliebter Bräutigam! Frau Irmgard wird den Schauplatz ihrer Triumphe schwerlich wechseln wollen, denn in München oder Düsseldorf käme sie aus den aristokratischen Kreisen heraus und in die bürgerliche Künstlersphäre hinein. Ob nicht der vielgeschmähte Adel die magnetische Kraft besitzen wird, sie hier festzuhalten, das — da haben wir's!

Denn in diesem Augenblick sagte Irmgard mitten in den stillen Monolog ihres Schwagers hinein: Ich möchte nicht meinen Wohnort wechseln. Warum sollen wir nicht in Berlin bleiben?

Ohne Rücksicht auf Deines künftigen Gatten Beruf? warf Lilli etwas verwundert ein.

Ich bitte Dich, Kind, Berlin liegt ja nicht aus der Welt, und ein paar Studienwochen oder -Monate in München sind kein unerreichbares Gut. Irmgard setzte ihren Palmblattfächer rasch in Bewegung, das Gespräch fing an ihr warm zu machen. Mich leiten wohlerwogene Gründe. Eben deshalb auch schiebe ich die Hochzeit bis zur Mitte oder zum Ausgang des Winters hinaus, damit Raimund Zeit hat, sich hier einzuleben, damit ich — damit er —

Damit er in sechs bis sieben Monaten rasch in Berlin berühmt wird, so wie die Treibhauspflanzen, die über Nacht emporschießen, künstlich durch eine fremde Glut ernährt, setzte Hachingen in seinem Innern hinzu. Die Treibhaushitze, das wird dein brennender Ehrgeiz sein, meine hochgeachtete Frau Schwägerin, denn du wirst dich nie mit einem Manne begnügen, von dem man nicht viel spricht, möge er noch so schön und liebenswürdig sein.

Gräfin Lilli sah zu ihrem Gatten hinüber, schüttelte ihr Köpfchen und machte fragende Augen, in denen deutlich zu lesen stand: Verstehst du sie? Ihr Joseph nickte ihr beruhigend zu und verstand sie ersichtlich ganz vollkommen.

Nicht wahr, Herr Burkardt, begann Gräfin Hachingen nach einer kleinen Weile von neuem, Sie malen nie Porträts? Ich entsinne mich wenigstens nicht, jemals ein von Ihrer Hand gefertigtes gesehen zu haben.

Ganz recht, meine gnädige Gräfin, ich malte nie Porträts, so sehr man mich auch oft darum ersucht hat und so viel Geschick ich, ohne Selbstüberhebung kann ich das sagen, gerade hierin besitze. Eine Ausnahme gedenke ich in dieser Zeit zu machen: ich beabsichtige, Irmgard zu malen.

Natürlich! seufzte Hachingen für sich. Recht so! Sie wird immer und in allem seine Ausnahme sein.

Ich hoffe, sagte Irmgard und faßte seine Hand, wenn mein Bild gelingt und man es bewundert, wird es nicht bei dieser einzigen Ausnahme bleiben.

Doch, meine theure Irmgard! erwiederte er ruhig. Das Porträtiren widerstrebt mir, und ich werde mich nicht dazu verstehen, wer immer mich darum ersucht.

Auch mich ließest du umsonst bitten?

Auch dich, obgleich ich überzeugt bin, du muthest mir nie etwas zu, was mich in meinem Beruf schädigt.

Schädigt? Ich verstehe nicht —

Bei Gelegenheit erkläre ich es dir.

Er neigte sich ritterlich über ihre Hand, und Hachingen athmete auf.

Gottlob, in dem Punkt ist er nicht willenlos in ihre Hand gegeben! Er besinnt sich auf sich selbst, sobald seine Kunst ins Spiel kommt.

VII.

Seit diesem Abend waren nahezu vier Wochen vergangen, Wochen, welche Lilli in ihrem Idealismus bestärkten und Hachingen wenigstens nicht den geringsten Anlaß gaben, seine schwarzen Prophezeihungen zu wiederholen. Denn das neue Brautpaar war strahlend glücklich, und Irmgard war so reizend liebenswürdig zu ihrer ganzen Umgebung, zu dem Geliebten selbst so hingebend zärtlich, daß man sich über sie und mit ihr freuen mußte. Ihr Verlobter, der sich in der Nähe der Villa Hachingen ein hübsches Quartier gemiethet hatte und jeden Tag zweimal bei seiner Braut vorsprach, hatte sich vollends die Herzen im Sturm gewonnen, die Kinder hingen wie Klettern an ihm, Fräulein Ellinor verlor ihre ganze Schüchternheit in seiner Nähe und scherzte und lachte sehr anmuthig mit ihm, Gräfin Lilli hatte eine solche Schwärmerei für den schönen Schwager gefaßt, daß sie nichts ohne seinen Rath unternahm, ihn ganz zur Familie rechnete und ihrer Schwester jeden Abend seine Vorzüge pries und wie sie Gott nie genug für ihr Glück danken könne; auch Hachingen gewann Raimund täglich lieber, hatte aufrichtige Hochachtung für ihn und dachte immer seltener an die vielen Wenn und Aber, die er anfänglich bei dieser Verlobung gehegt hatte.

Es war in der That schwer, dem schönen Manne mit dem sonnigen Lächeln und den klugen, treuen Augen zu widerstehen, wenn er mit raschen Schritten und einem suchend voraneilenden Blick in den Salon trat und Irmgards kleine Hand an seine Lippen zog. So verklärt, so glückselig sahen die beiden einander an, daß Lilli zuweilen die Thränen darüber kamen und sie sich inniger denn je an ihren schwarzbärtigen Joseph schmiegte, um auch noch einmal „Brautpaar zu spielen", denn das Herz wurde ihr weit beim Anblick von ihrer Irmgard Glück.

Zwar die alte Gräfin Patalfy verhielt sich auch noch jetzt kühl und ablehnend gegenüber dem aufgedrungenen Schwiegersohn, es hatte mehrere Tage gedauert, bis sie sich überreden ließ, ihn überhaupt in ihrem Hause zu empfangen, und als es endlich geschah, da begegnete sie ihm sehr förmlich, wenn auch mit großer Höflichkeit, und behandelte ihre Tochter Irmgard mit solcher Gemessenheit, daß sie leicht aus der Fassung hätte kommen können. Zu Lilli äußerte die alte Gräfin später vertraulich, sie habe ja im allgemeinen gegen Herrn Burkardt nichts einzuwenden, er sähe wie ein Gentleman aus und habe gute Manieren, möge ja auch ein ganz tüchtiger Maler sein, aber er sei doch nie und nimmer ein Mann für ihre Irmgard, die verwittwete Gräfin Tessin, um die sich Männer aus der Blüthe des deutschen Adels beworben hätten, ja, nach der ein russischer Fürst seine Hand ausgestreckt, um — wie Lilli boshaft hinzufügte, dieselbe später wieder zurückzuziehen. Die junge Frau war der Mama ganz böse, daß sie nicht ebenso eingenommen von ihrem Liebling war wie sie selber; aber die Gräfin Patalfy zog die Brauen hoch, nannte Lilli ein unbedachtes Kind und verwahrte sich ausdrücklich dagegen, diesen gewiß sonst recht ehrenwerthen Herrn ihren künftigen Schwiegersohn zu nennen und ihm irgendwelche Stellung in der Familie einzuräumen. Sie habe leider die Verlobung nicht hindern können und sei zu tactvoll, um der Welt den Scandal einer mit Fluch und Enterbung drohenden Roman-Mutter zu bieten, aber sie hoffe, daß ihr Schwiegersohn Josef Graf Hachingen, dieser in jeder Hinsicht so vortreffliche Mann, mit seiner Menschenkenntniß recht habe und aus dieser Verlobung keine Heirath zustande kommen werde.

Nahm das Gespräch diese Wendung, so stand Lilli entrüstet auf, um einen kaum merklichen Kuß auf die Hand einer so unduldsamen und hartherzigen Mama zu hauchen, bestieg ihren hübschen kleinen Wagen und fuhr mit einem halb betrübten, halb trotzigen Gesichtchen davon, um Irmgard getreulich Bericht zu erstatten, wie vorurtheilsvoll die gräfliche Mutter sei und bleibe.

Das Brautpaar ließ sich durch diese betrübenden Mittheilungen nicht sonderlich anfechten, die ganze Villa Hachingen schwamm in Sonnenschein; am Vormittag machten die beiden lange, einsame Spazierfahrten oder -Gänge in den Thiergarten, und gegen Abend war Raimund stundenlang an Irmgards Porträt beschäftigt, zu welchem sie ihm

der Anfang zu dem späteren Generalstabe nicht verkennen. König Friedrich II. widmete dem Generalstabe ein ganz hervorragendes Interesse, einer seiner Adjutanten oder ein Offizier seiner Suite war gewöhnlich Chef des General-Quartiermeisterstabes. Als der Oberst Graf v. Schmettau 1741 in preußische Dienste trat, übergab ihm der König diese Function. Im Jahre 1766 wurde die Charge eines Quartiermeisters geschaffen, und aus der vom Könige errichteten Académie militaire gingen später die Mitglieder des Generalstabes hervor. König Friedrich Wilhelm II. gab dem Generalstabe eine eigene Uniform; die Thätigkeit der Mitglieder des Generalstabes war zu dieser Zeit auf die Recognoscirungen und die Anfertigung der Croquis gerichtet, während die Zusammenstellung der Karten durch Ingenieur-Geographen geschah. Unter der Regierung König Friedrich Wilhelms III. erhielt der Generalstab, dessen Chef Generallieutenant v. Geusau war, im Jahre 1803 eine gänzlich neue Organisation, und im Jahre 1808, also vor 80 Jahren, erfuhr derselbe eine Theilung in den „Großen Generalstab" und den „Truppen-Generalstab". Nach dem Kriege wurde sodann dem großen Generalstabe Berlin als Standquartier angewiesen. Der erste selbständige Chef war der General v. Müffling, unter welchem etatsmäßig der große Generalstab bestand aus: 1 Generallieutenant als Chef, 13 Offiziere als Abtheilungschefs, 13 Stabsoffiziere, 10 Hauptleuten, 8 Lieutenants. Unter der Regierung Friedrich Wilhelms IV. wurde ein wesentlich erweiterter Etat aufgestellt, und König Wilhelm I. befahl im Jahre 1864 die Errichtung eines Neben-Etats, welcher jedoch erst im Jahre 1867 ins Leben treten konnte. Dann folgten vielfache Aenderungen und Vermehrungen, welche dem Generalstabe seine jetzige Friedensformation gaben.

Graf Moltke war schon im Jahre 1833 als Premierlieutenant dem großen Generalstabe zugetheilt, im Jahre 1848 wurde er Abtheilungschef in demselben und trat zehn Jahre später, im Jahre 1858, in die Stellung als Chef des Generalstabes der Armee, so daß er dieses Amt jetzt gerade dreißig Jahre lang bekleidet hat.

* **[Tappenbeck]**, der bekannte Afrikareisende, Seconde-Lieutenant à la suite des 17. Infanterie-Regiments, ist Montag Abend von Berlin nach Hamburg abgereist, um sich dort nach Kamerun einzuschiffen.

* **[Zur Thronfolgefrage im Fürstenthum Lippe]** wird der „Köln. Ztg." aus Detmold geschrieben: „Mit Spannung sieht man hier der Wiedereinberufung des Landtages des Fürstenthums Lippe entgegen, welche vermuthlich im September erfolgen wird. Endlich scheint ein von allen Seiten des Landtages immer wieder ausgesprochener Wunsch in Erfüllung gehen zu sollen: die Vorlegung eines Thronfolgegesetzes. Der Cabinetsminister v. Richthofen hat wenigstens bestimmt in Aussicht gestellt, daß dasselbe noch dem jetzigen Landtage, dessen Mandate schon im Herbst ablaufen, zugehen wird. Neben dem Thronfolgegesetz ist außerdem noch dringend nöthig ein Regentschaftsgesetz, da der einzige noch lebende Bruder des Fürsten sicherem Vernehmen nach nicht regierungsfähig ist. Diese beiden Gesetze werden jedenfalls zusammen zur Erledigung kommen, da es doch wohl am gerathensten sein dürfte, dem künftigen Rechtsnachfolger des Fürsten auch die Regentschaft zu übertragen. Ueber den Inhalt des Thronfolgegesetzes verlautet mit Bestimmtheit, daß dasselbe die Berechtigung des Hauses Schaumburg-Lippe zur Nachfolge anerkennen werde, unter Ausschluß der Linie Lippe-Biesterfeld, deren Nachfolgeberechtigung von anderen Seiten behauptet wird. Die Bevölkerung selbst verhält sich, das ist wenigstens, der Frage gegenüber durchaus passiv und von einer besonderen Vorliebe für die Nachfolge der einen oder der anderen Linie ist durchaus nichts zu bemerken. Eher würde man sich noch mit einem möglichst engen Anschluß an Preußen befreunden. Auf jeden Fall aber werden die diese Angelegenheit betreffenden Vorgänge geeignet sein, das Interesse weiterer Kreise in Anspruch zu nehmen."

* **[Reminiscenz aus dem Jahre 1866.]** In den Erinnerungen an Kaiser Friedrich, welche der Abg. Professor Delbrück in den „Preuß. Jahrbüchern" veröffentlicht hat, findet sich eine Mittheilung, wonach im Jahre 1866 König Wilhelm auf der Annexion Sachsens bestanden, während Bismarck sich dieser Maßregel aus Gründen der Staatsraison widersetzt habe. In den „Dresdner Nachr." wird dieser Version widersprochen. Bismarck habe ausdrücklich erklärt, daß die Integrität Sachsens von Oesterreich nicht als Friedensbedingung gefordert worden sei. Es sei vielmehr völlig dem Gutdünken Preußens anheimgegeben gewesen, welche von den occupirten Ländern es annectiren wolle; nur die Zahl der Quadratmeilen sei im allgemeinen fixirt worden. — Wer hat nun Recht?

* **[Rubel und Weltfrieden.]** Gestern meldete der Telegraph von Berlin einen Rubelcours von 203,90. Es spricht sich in dieser Ziffer aus, daß die öffentliche Meinung ein erheblich größeres Vertrauen zu der Erhaltung des Weltfriedens und damit auch zu den russischen Finanzen gewonnen hat. Denn wenngleich in russischer Finanzwirthschaft vieles faul war und ist, so war es doch vor allem der Krieg, von dessen verderblichem Einfluß man einen russischen Staatsbankerott fürchtete. Man suchte zwar auch, und namentlich in Deutschland, aus den inneren russischen Verhältnissen heraus und ohne Rücksicht auf einen etwaigen Krieg einen Zusammenbruch als nahe bevorstehend darzustellen; eine Anleihe zur Ausgleichung des Staathaushalts sollte nothwendig sein. Der Papierrubel blieb beharrlich weichend und am 29. Febr. erreichte er mit 163,60 den niedrigsten Punkt. Seitdem ist ein halbes Jahr vergangen, es ist keine Anleihe für das gewöhnliche Budget aufgenommen und die Kriegsgefahr ist in den Hintergrund getreten. So spricht sich denn in der Werthsteigerung des Papierrubels auf 203,90 recht drastisch der Umschwung der öffentlichen Meinung in dem letzten Halbjahr aus.

* **[Fortschritte in der Feuerbestattung.]** Nach statistischen Berichten der „Flamme", Organ des Berliner Vereins für Feuerbestattung, wurden bis 1. August 1888 in Gotha 554, in Italien 998, in Amerika 287, in Schweden 39, in England 16, in Frankreich 7, in Dänemark 1 Person eingeäschert. In Thätigkeit befindliche Verbrennungsöfen waren bis zur selben Zeit in Italien 9, Amerika 6, je einer in Stockholm, Kopenhagen, London, Paris und Gotha; im Bau begriffen in San Francisco, Chicago, Baltimore und Zürich. Die größte Mitgliederzahl hat der schwedische Verein für Feuerbestattung in Stockholm 3012, dann kommt Kopenhagen 1226, ferner Haag mit 9 Zweigvereinen 612, Mailand 580, Hamburg 438, Zürich 390, Frankfurt a. M. 365, Darmstadt mit Umgegend 316, Wien 295, Newyork 236, Dresden 210, Chemnitz 161, St. Louis 158, Cincinnati 150, Buffalo 128, Liegnitz 80. — Der Vorstand des Berliner Vereins beabsichtigt, mit der Direction des Anhalter Bahnhofs ein Abkommen dahin zu treffen, daß vor Abfahrt einer Leiche nach Gotha ein Saal zu größeren Leichenfeierlichkeiten, wie dies bereits bei der Leiche des unlängst verstorbenen Dr. Geiger geschehen, dem Verein zur Verfügung gestellt wird.

* **[Anecdotenerfindung.]** Das ultra-„nationale" „Deutsche Tageblatt" scheint, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.", die Erfindung von Anecdoten aus der Jugendzeit unseres Kaisers zu einer Specialität ausbilden zu wollen.

Nachdem die „Nordd. Allg. Ztg." vor zwei Tagen in der Lage war, eine von diesem Blatte veröffentlichte Erzählung „Kaiser Wilhelms II. beim Stubenessen der Cadetten" als jeder thatsächlichen Grundlage entbehrend zu bezeichnen, ist dieselbe ermächtigt, eine zweite weniger „harmlose" „Cadetten-Geschichte" über den angeblichen Mißbrauch des Ehrenwortes im Cadettencorps, welche das „Deutsche Tageblatt" in der zweiten Ausgabe vom 10. d. Mts. gebracht hat, als absolut erfunden zu stigmatisiren.

Posen, 14. August. Ueber die **Germanisirung durch die katholische Kirche** — schreibt die „P. Z." — wird neuerdings in der polnischen Presse sowohl Westpreußens, als der Provinz Posen und Oberschlesiens häufig Klage geführt und den katholischen Geistlichen deutscher Nationalität der Vorwurf gemacht, daß sie ihren Einfluß dazu benutzen, mit Hilfe der Kirche das Deutschthum zu verbreiten, eine Behauptung, die von der deutschen katholischen Presse besonders in Westpreußen und Ermeland bestritten und mit der gegentheiligen Behauptung bekämpft wird: die polnisch-katholischen Geistlichen seien noch immer, wie in früheren Jahrzehnten, bestrebt, mit Hilfe der Kirche zu polonisiren. Noch deutlicher als die polnische Presse in den Ostprovinzen spricht sich die polnische Presse Galiziens in Correspondenzen und Besprechungen, die ihr aus Preußen zugehen, über die angebliche Germanisirung durch die katholische Kirche aus und drückt ohne Rückhalt aus, um was es sich eigentlich in diesem neuerdings heftig entbrannten Streite handelt — nämlich um Angriffe gegen die deutschen Bischöfe in den genannten Landestheilen, besonders gegen Erzbischof D. Dinder und den Bischof der Diöcese Kulm, Dr. Redner. Während die polnische Presse in den Provinzen Posen und Westpreußen aus Rücksichten mancherlei Art gegen die genannten Bischöfe mit offenem Visir nicht auftreten mag und höchstens verdeckte Angriffe gegen dieselben richtet, tritt die galizische Presse, welche in dieser Beziehung keine Rücksicht zu nehmen hat, mit ihren Angriffen offen auf und beschuldigt beide Bischöfe, daß sie mit Hilfe der katholischen Kirche systematisch germanisiren. Sie macht ihnen den Vorwurf, daß sie das polnische Element überall zu verdrängen bestrebt seien; im Geistlichen-Seminar zu Pelplin (Westpreußen) seien bereits fast sämmtliche Professoren polnischer Nationalität durch Deutsche verdrängt; in der Erzdiöcese Gnesen-Posen würden die Probsteien in überwiegend polnischen Dörfern Geistlichen deutscher Nationalität, in den überwiegend deutschen Dörfern dagegen Geistlichen polnischer Nationalität, welche jedoch der deutschen Sprache vollkommen mächtig sein müßten, verliehen.

Dresden, 15. August. Der **König und die Königin** sind in der vergangenen Nacht von ihrer Reise nach Schweden und Norwegen zurückgekehrt und haben in Pillnitz Aufenthalt genommen.

Leipzig, 12. August. Der **Enthüllung des Leipziger Siegesdenkmals** nächsten Sonnabend wird außer dem König Albert auch die Königin Carola beiwohnen. Ebenso haben die sächsischen Staatsminister und die Generalität, sowie die Spitzen bezw. Vertreter der hier befindlichen Behörden ihr Erscheinen zugesagt. Am Abend findet im Neuen Theater aus Anlaß der Feier eine Festvorstellung statt, der voraussichtlich auch der Hof beiwohnen wird. Die Festvorstellung wird durch Webers Jubel-Ouverture eröffnet. Daran schließt sich nach Absingung einer Strophe der Sachsenhymne ein scenischer Prolog von Rudolf von Gottschall mit lebenden Bildern. Nach dem Schlußbilde stimmen die Anwesenden die erste Strophe der „Wacht am Rhein" an. Hieran reiht sich der erste Akt von „Lohengrin", den Schluß bildet „Wallensteins Lager".

Oesterreich-Ungarn.

* Ein Wiener Telegramm des „Bureau Reuter" constatirt, daß sich in den **Anschauungen der österreichisch-ungarischen Regierung in Bezug auf Bulgarien** kein Wechsel vollzogen habe. Es wird hervorgehoben, daß während Oesterreich-Ungarns Politik in der bulgarischen Frage bislang sich auf das Princip der Achtung vor der Unabhängigkeit und Autonomie des Fürstenthums, sowie der Nichteinmischung in dessen innere Politik stützte, gleichwohl die Nothwendigkeit anerkannt wurde für eine Lösung der bulgarischen Frage seitens sämmtlicher europäischen Mächte, insoweit dieselbe internationaler Natur ist. Es sei durchaus keine Begründung vorhanden für die Vermuthunng, daß das Wiener Cabinet von irgend einem dieser Principien abgewichen sei. Es werde an der Politik der Nichteinmischung festhalten, bezüglich welcher es in vollkommener Uebereinstimmung mit der britischen und der italienischen Regierung stehe.

Schweiz.

Bern, 13. August. Ende dieses Monats findet hier eine Conferenz zwischen Bundesrath Droz, dem Chef des Auswärtigen Amtes, und den schweizerischen Gesandten in Berlin, Wien und Rom behufs Besprechung der schwebenden **Handelsvertrags-Unterhandlungen** mit **Deutschland**, Oesterreich und Italien statt. An der Conferenz nehmen Theil Cramer (Zürich), Blumer (Glarus) und der schweizerische Gesandte in Paris, Lardy.

England.

London, 14. August. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus **Pietermaritzburg** gemeldet: Am 10. d. M. fand ein **Zusammenstoß** zwischen einer Abtheilung englischer Soldaten und Zulus statt, wobei letztere mehrere Todte und Verwundete auf dem Platze ließen. Der Verlust der Engländer ist unbekannt. (W. T.)

ac. **London**, 12. August. Zwei Geschwader der **Flottenmanöver**, und zwar die der Admirale Tryon und Fitzroy, befinden sich wiederum in Lough Swilly, um sich mit Kohlen zu versorgen. Das erstere Geschwader hielt sich auf der Fahrt von Liverpool lange genug auf der Höhe von Holyhead auf, um diese Stadt und den Hafen zerstört haben zu können. Bei der Einfahrt in den irischen Hafen rannte ein Torpedoboot in ein anderes und beschädigte es dermaßen, daß es fernerhin an den Manövern nicht theilnehmen kann. Die Schiffe der Admirale Baird und Rowley sind zur Vertheidigung der Themse in den Downs concentrirt. Am Sonnabend Nachmittag bombardirte ein vermummter Kreuzer Folkestone, er wurde aber erkannt und von 2 Schiffen Admiral Bairds verfolgt.

Der Marine-Correspondent der „Daily News" kommt zu dem folgenden Schlusse: „Der Krieg wurde am Anfang von englischer Seite offensiv, nicht rein defensiv geführt. Die feindlichen Admirale jedoch errangen den Sieg trotz aller Ungunst der Verhältnisse. Außerdem, daß sie eine geringere Anzahl Schiffe hatten, waren sie in Häfen mit engen Eingängen eingeschlossen. Alle Ehre gebührt ihnen deshalb. Die Operationen sind natürlich noch nicht zum Abschluß gekommen und ein glänzender englischer Sieg kann ihre zahlreichen Erfolge noch neutralisiren. Mittlerweile aber hat das Land eine Lehre erhalten. Die Flotte Großbritanniens, so groß sie ist, ist nicht groß genug, um einen Krieg, selbst nicht einen rein defensiven, zu unternehmen. Sie könnte die französische Flotte nicht in Brest, Cherbourg und Toulon blockiren. Die schnellsegelnden französischen Kreuzer würden die Blockade durchbrechen und die englische Küste verwüsten, und Großbritannien würde wenigstens eine Zeit lang jenen Ulanen des Oceans preisgegeben sein. Wir müssen deshalb eine Menge weiterer schneller Kreuzer bauen."

Der „Daily Chronicle" macht sich das Vergnügen, die Contributionen zusammenzustellen, welche Admiral Tryon erhoben hat. Es mußten zahlen: Aberdeen 400 000 Lstr., Edinburg und Leith 1 000 000 Lstr., Tyne 500 000 Lstr., Newcastle 1 000 000 Lstr., Sunderland 100 000 Lstr., Hartlepool 500 000 Lstr., Scarborough 500 000 Lstr., Grimsby 500 000 Lstr.

Admiral Hornby räth zu folgenden Maßnahmen: 1) die Zahl der Kreuzer zu vermehren; 2) im Kriegsfalle nicht nur Blockadegeschwader auszurüsten, sondern außerdem ein Geschwader an der Mündung des Canals und das allerstärkste zwischen Torbay und den Downs aufzustellen.

Italien.

Rom, 14. August. Die „**Riforma**" bemerkt zu einem Artikel der „Köln. Ztg." aus Konstantinopel, betreffs des Wortlautes einer zwischen dem **italienischen Botschafter** Baron Blanc und dem **englischen Botschafter** Sir Drummond Wolff einerseits und der **Pforte** andererseits gewechselten **Note** sei der Sachverhalt folgender: Im April 1887, während der Verhandlungen zwischen der Pforte und Sir Drummond Wolff, beantragte letzterer, nicht Blanc, daß Italien betreffs Massauas mit der Pforte eine ähnliche Convention abschließe, wie dies seitens Englands betreffs der Räumung Aegyptens geschehen sei. Blanc erwiederte, er wolle eine Territorialfrage nicht aufwerfen, allein Italien habe in Massaua genug Blut und Geld eingebüßt, um sich berechtigt zu erachten, den Status quo in jenen Gegenden, so lange es ihm convenire, aufrecht zu erhalten. Die Lage Italiens in Massaua und diejenige Englands in Aegypten seien keineswegs identisch. In Massaua wehe nur die italienische Flagge, Italien habe nur dem Charakter seiner Occupation speciell innewohnende und vom Conflicte mit Abessynien abhängige Verpflichtungen übernommen. Der Antrag Sir Drummond Wolffs habe keine weiteren Folgen gehabt; auch sei bekannt, daß ein zwischen Sir Drummond Wolff und der Pforte verhandelter Vertragsentwurf nicht zu Stande gekommen sei. (W. T.)

Spanien.

* **[Die Etikette über alles!]** Man schreibt aus Madrid: „Die Zeit rückt heran, in welcher, der Etikette folgend, die Amme des Königs Alfonso XII. von ihrem Posten in der Umgebung des Königs zurücktreten muß, um einer Bonne und Kindergärtnerin aus vornehmer Familie Platz zu machen. Die Amme, welche an ihrem Pflegling mit abgöttischer Liebe hängt, sieht diesem Moment mit Schrecken entgegen; trotzdem ihr die Königin vorstellte, daß sie ja jetzt zu ihrem Gatten und ihrem Kinde zurückkehren werde, will sie sich nicht beruhigen. Da ihre eigenen Bitten in dieser Hinsicht nichts nützten, verfiel die Amme auf einen genialen Ausweg. Sie studirte dem kleinen König die Worte ein: „Die Amme muß da bleiben, ich will sie bei mir haben", welche Phrase Alfonso vor dem gesammten Hofstaate unzählige Male hersagte. Einem direct geäußerten Wunsche des Königs muß sich aber selbst die Etikette unterordnen, und so bleibt die Amme bis auf weiteres in der unmittelbaren Umgebung der kleinen Majestät.

Belgien.

Brüssel, 12. August. Der amtliche „Moniteur" hat in dieser Woche **zwei** wichtige **königliche Erlasse** veröffentlicht. Der eine bezieht sich auf das im vorigen Jahre von den Kammern beschlossene und am 26. August 1877 publicirte Gesetz über Einrichtung von **Industrie- und Arbeitsräthen** und enthält eine allgemeine Ausführungsverordnung zu demselben. Der andere giebt die näheren Ausführungsbestimmungen zu dem vor einigen Monaten beschlossenen und bereits in mehreren Fällen angewandten Gesetze über die **bedingte Freilassung der Strafgefangenen.** Der letztere schreibt in minutiöser Weise vor, unter welchen Bedingungen und in welcher Weise diese zu gewähren und wie der Entlassene während seiner relativen Freiheit zu behandeln ist. — Die Freilassung erfolgt nur in Fällen von Verurtheilung zu mehr als 3 Monaten und wird nur auf Grund moralisch guter Führung während der Haft und unter Zuratheziehung der Familien- und Vermögens-Verhältnisse des Inhaftirten bewilligt. Hierüber haben zunächst die Gefängniß-Directoren, sodann die Verwaltungs-Commissionen der Strafanstalten, die Parquets und in letzter Instanz der Justizminister zu urtheilen. Während der Haft wird über die Führung der Strafgefangenen ein besonderes Buch geführt, aus welchem dem Minister Auszüge mitzutheilen sind. Die Freilassung ist in jedem einzelnen Falle an besondere Bedingungen gebunden, die nach den Umständen bestimmt werden. So kann zum Beispiel dem Entlassenen der Aufenthalt an bestimmten Orten untersagt oder an einem bestimmten angewiesen werden; doch werden seine Wünsche in dieser Beziehung berücksichtigt; auch kann er seine Freilassung zurückweisen. Auf jeden Fall aber bleibt er unter Aufsicht der Behörden seines Domicils, und bei schlechter Führung kann er wieder ins Gefängniß gebracht werden. Dem jüngst bedingungsweise freigelassenen Falleur droht bereits dieses Schicksal. Der Justizminister ließ ihm nämlich brieflich mittheilen, daß er bis zum 15. d. M. das Land zu verlassen habe. Diese Maßregel, über die das „Journal de Charleroi" berichtet, erregt selbst bei Blättern, die den Justizminister wegen der Reform angegriffen haben, Unwillen und Widerspruch; denn die Strafe des Exils existirt in Belgien nicht, und früher verlautete bestimmt, Falleur sei keine Bedingung freiwilligen Exils eingegangen. Auch der aus der Haft bedingungsweise befreite Anarchist Wagener, der in Lüttich auf das schärfste von der Polizei überwacht wird, dürfte nicht lange mehr sich seiner Freiheit erfreuen. Er erhielt bereits eine Vorladung vor den Instructionsrichter, wie verlautet, weil er einem in eine Privatversammlung eingedrungenen Polizeiagenten die Thüre gewiesen haben soll. Für den glücklichen Erfolg des Gesetzes über die bedingte Freilassung hofft die Regierung viel von der Beihilfe der Patronage-Comités, deren es aber nur wenige in Belgien giebt. Man möchte sie jetzt gern vermehrt sehen. In der Schweiz haben dieselben seit 1815 gute Dienste geleistet; ob dies auch hier der Fall sein wird, bezweifeln selbst solche, die die Reform mit günstigem Auge ansehen.

---

in einem kühlen, nach Norden gelegenen Zimmer saß, welches zu den Fremdenzimmern der Villa gehörte, jetzt aber unbewohnt und von Burkardt als Atelier eingerichtet war. Von hier kamen die Zwei, wenn die Abendschatten niedersanken und man nichts mehr zu sehen vermochte, Arm in Arm endlich wieder zum Vorschein, stumm und blind und taub für die übrige Welt, mit großen, leuchtenden Augen, die einzig und allein vom Glück ihres Herzens erzählten, und sie traten auf die Veranda hinaus und sahen zum Himmel empor, an dem die Sternschnuppen oft und zahlreich die Kreuz und Quer ihre glänzende Bahn zogen, während die Rosen des Gartens ihren herrlichen Duft ausströmten und die Scheibe des aufgehenden Mondes rothgolden hinter den Bäumen emporstieg.

Dann schritt wohl drinnen im Musikzimmer Gräfin Lili launisch zu ihrem Flügel, und plötzlich klang wie eine Offenbarung der Liebe ihre tiefe, weiche Stimme in das Schweigen hinein und sie sang: „Es blinkt der Thau in den Gräsern der Nacht", und endete mit dem zwischen Aufjauchzen und wildem Weh schwankenden Ausruf: „daß es ewig so bliebe!" (Forts. folgt.)

Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine zu Köln.

Wie vor einigen Jahren die Zusammenkunft der deutschen Architekten und Ingenieure in Danzig stattgefunden hat, so war diesmal die alte Hauptstadt am Rhein dazu gewählt worden. Zur gegenseitigen Begrüßung und Wiederanknüpfung früherer Bekanntschaft fand am Vorabend eine Versammlung der Theilnehmer und ihrer Damen in der Börse von Köln, dem Gürzenich, statt, wo durch anmuthige Ansprachen und den reichlich gespendeten Wein die richtige Stimmung für die eigentliche Versammlung in geeigneter Weise vorbereitet wurde. In den Ansprachen traten besonders zwei Punkte hervor, daß nämlich der Kölner Frohsinn, der bei festlichen Gelegenheiten sich stets auf die Gäste übertrage, und daß in Köln bei allem die Damen mittheilnehmen müßten, was denn auch auf die Versammlung der Architekten und Ingenieure angewendet werde.

Nachdem dieser Vorabend sich bis weit über Mitternacht hinaus erstreckt hatte, begann der erste Versammlungstag Morgens 8 Uhr mit der Besteigung der Domthürme. Es war dies das praktischste Mittel, um oben in der reinen Luft eine Erfrischung sich anzueignen, besonders da die Temperatur im Gürzenich infolge der Anzahl der Theilnehmer, etwa 400, bedeutend gewesen war. So konnte denn wohlvorbereitet jeder der weihevollen Eröffnung der Versammlung beiwohnen.

Diese Eröffnung vollzog der Generalbaudirector des Staates Hamburg, als zeitiger Verbandsvorsteher, indem er darauf hinwies, daß die Bauleute vom Beginn der menschlichen Cultur an eine sehr wichtige Thätigkeit zum Nutzen der Menschheit entwickelt haben; daß sie mit der fortschreitenden Cultur Hand in Hand gegangen sind, und daß die Bauwerke das allerberedteste Zeugniß ablegen über den jeweiligen Culturzustand der Völker. Es folgte sodann die Begrüßung der Versammlung im Namen des Ministers v. Maybach, welcher infolge einer Urlaubsreise am persönlichen Erscheinen verhindert war, durch den Regierungspräsidenten v. Sydow, woran sich eine zweite Begrüßung durch den Oberbürgermeister von Köln, Becker, anschloß. Dann folgte der durch den Verbandsvorsteher vorgetragene Jahresbericht, aus welchem hervorging, daß der Gesammtverband in seinen 28 Einzelvereinen die Zahl von 6708 Mitgliedern vereinigt. Der Verband hat sich im verflossenen Jahre mit der Ermittelung von Messungen der Durchbiegung eiserner Brücken beschäftigt. Denn wenn auch unsere eisernen Brücken große Sicherheit gewähren, so ist es doch wichtig, auch daran zu denken, daß dieselben nicht etwa unter unseren Kindern und Enkeln zusammenbrechen. Sodann hat sich der Verband mit dem Anschluß von Gebäude-Blitzableitern an die Gas- und Wasserleitungen beschäftigt, — ein Gegenstand von der größten Wichtigkeit, weil die bezüglichen Einrichtungen je nach ihrer Tüchtigkeit Menschenleben sichern oder in Gefahr bringen können. Am Nachmittage des ersten Versammlungstages fand in 90 gestellten Landauern eine Corsofahrt durch die neuen, mit großer Pracht ausgebauten Ringstraßen nach der Marienburg bei Köln statt, wo ein Gartenfest mit Illumination und Feuerwerk den Theilnehmern und ihren Damen die ersehnte Erholung nach den Anstrengungen des ganzen Tages gewährte. Br.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 15. August. Der **Kaiser**, welcher gestern auch den Staatssecretär Rasse, den Landesdirector Klein, den Professor Gerhardt empfangen hatte und den Vortrag des Admirals Grafen Monts und des Generals v. Hahnke entgegengenommen hatte, gewährte heute früh dem Maler Angeli aus Wien eine mehrstündige Sitzung, nahm mehrere Vorträge entgegen, arbeitete sodann mit dem Chef des Civilcabinets und kehrte Nachmittags ein Uhr nach Potsdam zurück.

— Der „Vossischen Zeitung" zufolge soll die

Verabschiedung des commandirenden Generals des Gardecorps General **von Pape** bevorstehen. Als sein Nachfolger wird General **von Alvensleben** vom 13. Armeecorps genannt.

— Für die Stelle eines **Kanzlers von Kamerun** ist **Graf Pfeil** ausersehen, welcher vor einiger Zeit zur Dienstleistung in das Auswärtige Amt berufen wurde.

— Lieutenant **Tappenbeck** ist vor seiner Abreise nach Afrika noch vom **Kaiser** empfangen worden.

— Unter dem Vorsitz **Virchows** hielt gestern das Comité für **Errichtung eines Kinder-Krankenhauses** im Norden Berlins eine Sitzung ab. Die Sammlungen ergaben 150 000 **Mark**; die **Kaiserin Friedrich** hat das **Protectorat** übernommen.

— Nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.' wird der **Reichskanzler** am Beginn der nächsten Woche in **Kissingen** erwartet.

— Aus **Erfurt** wird gemeldet, die Einführung **einheitlicher normaler Personentarife** auf sämmtlichen preußischen Staatsbahnen sei auf den 1. April 1889 festgesetzt.

— Der „**Post**" wird von sonst gut unterrichteter Seite mitgetheilt, daß der **Minister** des Innern **Herrfurth** vor einigen Tagen in **Friedrichsruh** gewesen sei.

— Die „**Nordd. Allg. Ztg.**" giebt mehrere für die **Haltung Frankreichs** in der **Massauafrage** eintretende Auslassungen des von der russischen Regierung inspirirten **Brüsseler** „**Nord**" wieder und bemerkt dazu: Die Darstellung mache die Frage, die ohne die französischen Einwendungen einfach wäre, zu einer ziemlich verwickelten. Von den von Frankreich erworbenen Rechten auf Gula sei überhaupt keine Rede. Bei der italienischen Besitzergreifung habe dort die ägyptische Flagge geweht, Gula war also ägyptisch. Abessynien hatte nicht den kleinsten Rechtstitel darüber zu verfügen. Es sei nicht recht erklärlich, weshalb der „Nord" so großen Nachdruck auf Punkte lege, die, falls sie überhaupt berücksichtigt würden, nur die Lösung der Frage erschweren könnten.

— Der „National-Zeitung" wird aus Paris geschrieben: In der heutigen Lieferung der „**Nouvelle revue**" erklärt Madame Adam mit komischem Pathos auf ihre Ehre, die veröffentlichten Documente über das **Heirathsproject des Prinzen von Battenberg** seien authentisch, ganz wie ihre früheren Enthüllungen über den geheimen Vertrag zwischen Belgien und Deutschland, sowie auch die famosen bulgarischen Schriftstücke. Madame Adam droht sodann mit neuen Enthüllungen über die deutsche Politik.

— Dem „Berl. Tagebl." wird aus Petersburg geschrieben, daß im Keller der Schloßruine im Dorfe Starogorodka, Gouvernement Tschernikow, **ein Bauer namens Lewotschko** einen vergrabenen **Goldschatz** gefunden habe, der 17 Millionen Rubel alte Goldmünzen, aus den Zeiten des Großfürsten Wladimir stammend, enthalten habe. Der Bauer erhält ein Drittel als Finderlohn.

— Am nächsten Dienstag tritt der deutsche Botschafter General **Schweinitz** einen zweimonatlichen Urlaub nach Deutschland an.

Danzig, 16. August.

* **[Sonderzug.]** Von dem königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt zu Stettin geht uns folgende Bekanntmachung zu: An den nachstehenden Sonntagen und zwar: Am Sonntag, den 19. August d. J., und am Sonntag, den 26. August d. J., wird ein Sonderzug von Zoppot bis Lauenburg abgelassen werden, welcher um 10 Uhr 21 Min. Abends von Zoppot abfährt, auf allen Zwischenstationen hält und um 12 Uhr 8 Min. fahrplanmäßig in Lauenburg eintrifft. Zu diesem Sonderzuge sind tarifmäßige Fahrkarten der drei ersten Wagenklassen zu lösen, auch haben die Rückfahrtkarten zu demselben Giltigkeit.

* **[Haftpflicht bei Tödtung in der Nothwehr.]** In einer Schadenersatzklage der Wittwe und Kinder eines von einem anderen in Ueberschreitung der Nothwehr Getödteten gegen den Thäter hat das Reichsgericht durch Urtheil vom 27. Juni d. J. ausgesprochen: Die Ueberschreitung der Nothwehr ist zwar nach § 53 Absatz 3 des Strafgesetzbuchs nicht strafbar, wenn der Thäter in Bestürzung, Furcht oder Schrecken über die Grenzen der Vertheidigung hinausgegangen ist; die Schadenersatzpflicht aber des nicht strafbaren Thäters fällt im Geltungsbereich des preuß. allg. Landrechts nur dann fort, wenn die in Ueberschreitung der Nothwehr vorgenommene Handlung entweder keine freie war oder bei Anwendung der landrechtlich gebotenen Aufmerksamkeit nicht vermieden werden konnte.

* **[Illustrirte Postkarten.]** Auf mehrseitige Anregung hat die lithographische Anstalt von Gebr. Zeuner hierselbst wieder eine Collection von Postkartenformularen, die mit Ansichten von Danzig, Neufahrwasser, Oliva, Zoppot geschmückt sind, herausgegeben.

* **[Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 5. bis 11. August.]** Lebend geboren in der Berichts-Woche 46 männliche, 33 weibliche, zusammen 79 Kinder. Todtgeb. 1 männliches, 2 weibliche, zusammen 3 Kinder. Gestorben 28 männliche, 35 weibliche, zusammen 63 Personen, darunter Kinder im Alter von 0—1 Jahr: 20 ehelich, 5 außerehelich geborene. Todesursachen: Scharlach 11, Diphtherie und Croup 1, Brechdurchfall aller Altersklassen 12, darunter von Kindern bis zu 1 Jahr 12, Lungenschwindsucht 4, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 1, alle übrigen Krankheiten 33. Gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 1.

* Die Firma Wieler u. Hardtmann in Stettin hat von dem auf dem Bleichholm belegenen Terrain des Herrn J. F. Bräunlich, wie die „Ostsee-Ztg." meldet, eine ca. 5000 Quadratmeter große Parzelle käuflich erworben. Auf dem Grundstück beabsichtigt die genannte Firma größere massive Lagerhäuser zu erbauen, welche namentlich zur Aufnahme des für den Export bestimmten Rohzuckers dienen sollen.

-w- **Aus dem Kreise Stuhm**, 15. August. Auf dem Marsche zur Theilnahme an den Uebungen der 2. Cavallerie-Brigade wird am 21. und 22. d. M. der Stab des **Dragoner-Regiments Nr. 10** in Grünfelde und die 1., 2., 3. und 5. Eskadron dieses Regiments in Troop, Telkwitz, Brosowken, Ramten, Schroop, Gr. Waplitz, Kl. Waplitz, Polizen, Jordanken, Buchwalde und Abl. Neudorf Quartier nehmen.

Die ostpreußische Pferdezucht.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Die klimatische Lage Ostpreußens, namentlich die vielen Wiesen und die bedeutende Graswüchsigkeit des Ackers haben seit alter Zeit günstige Gelegenheit für die Pferdezucht geboten, so daß der Regierungsbezirk Gumbinnen das an Pferden reichste Gebiet des preußischen Staates ist. Man darf aber nicht glauben, daß dieser Zweig der Landwirthschaft mühelos betrieben werden kann; große Aufwendungen von Geld, von Intelligenz und Mühe sind nothwendig gewesen, um die Pferdezucht auf die Höhe zu bringen, auf welcher sie heute steht. Obgleich nun viel erreicht ist, hört man dennoch vielfach klagen, daß die Zucht nicht rentabel ist, daß die Preise, welche besonders für die Remonten gezahlt werden, nicht ausreichen, um die Kosten der Aufzucht sicher zu decken. Die Ostpreußen streben deshalb weiter und wollen ein Stutbuch für edles Halbblut anlegen. Im Auftrage der Section für Pferdezucht hat der Generalsecretär des landwirthschaftlichen Centralvereins für Littauen und Masuren, Herr Stöckel, in einer Broschüre die Ziele des Unternehmens und die Wege, welche dorthin führen sollen, vorgelegt, und wir entnehmen dieser Schrift einige Mittheilungen.

Zunächst sind die Begriffe „Vollblut" und „Halbblut" klargestellt worden. Diese Worte werden bei den anderen Zweigen der Thierzucht ziemlich willkürlich benutzt und man bezeichnet damit die Abstammung eines Thieres von einer gewissen Reihe von Voreltern derselben Art. So spricht man von Vollblut-Holländer Kühen, von Vollblut-Rambouillet Schafen, von Vollblut-Yorkshire Schweinen, ohne daß der Inhaber solcher Heerden verpflichtet würde, die dieser Bezeichnung zu Grunde liegenden Angaben zu beweisen. Wer z. B. einen Stamm Kühe aus Holland importirt hat und mit ebendaher stammenden Bullen weiter züchtet, bezeichnet seine Heerde als Vollblut, ohne zu wissen, ob die Thiere, welche ihm geliefert waren, nicht vorher von anderwärts her eingeführt, oder dort aus Mischlingsblut entstanden sind. Bei der Pferdezucht legte man schon früh viel größeren Werth auf die Abstammung weil man die Erfahrung gemacht hatte, daß die höchsten Leistungen besonders auf der Rennbahn — und das ist noch heute der einzige Prüfstein für Kraft und Schnelligkeit, die wichtigste Eigenschaft des edlen Pferdes — nur erzielt wurden, wenn sich eine Abstammung feststellen ließ, welche in einer langen Reihenfolge nur vorzügliche Elternthiere nachwies. Von diesem Gesichtspunkte aus wurde in England Ende des vorigen Jahrhunderts ein Verzeichniß der vorzüglichsten Stuten aufgestellt, welches General-Stut-Buch genannt wurde und die Namen von 94 Stuten enthielt. Von diesen Mutterthieren stammt das Pferdegeschlecht ab, welches den Namen „Englisch-Vollblut" führt. Dieses General-Stut-Buch wird fortgesetzt und es sind bis jetzt 16 Bände davon erschienen; es wird in allen Ländern weiter geführt, in welchen die Vollblutzucht getrieben wird. Kein Pferd darf als Englisch-Vollblut verkauft werden, und wäre es das schönste und leistungsfähigste Thier der Erde, wenn seine Abstammung nicht auf jene 94 Stuten zurückgeführt werden kann. Ist auch nur ein Tröpfchen anderes Blut in seinen Adern, so kann es als Englisch-Vollblut nicht bezeichnet werden. Wer es versuchen wollte, ein Pferd als Vollblut zu verkaufen, das in reiner Abstammung aus dem General-Stut-Buch nicht nachgewiesen werden nann, würde wegen Betrugs belangt werden; wer einen Stammbaum aufstellte, der sich als unrichtig nachweisen ließe, würde sich einer Urkundenfälschung schuldig machen. Gerade der Umstand, daß das Stutbuch als öffentliche Urkunde angesehen wird und Vertrauen genießt, hat so großen Werth für die Vollblutzucht; daher die hohen Preise, welche für diese Thiere angelegt werden. Man bezahlt eben nicht bloß das edle Thier, das zum Verkauf gestellt wird, sondern auch die auf 100 Jahre zurückzuführende edle Abstammung.

Neben Englisch- wird auch „Arabisch-Vollblut" anerkannt; es sind die einzigen Schläge, welchen diese Bezeichnung von allen Pferdekennern zugesprochen wird. Bei den Arabern läßt sich eine so bestimmte Abgrenzung des Vollblut-Begriffes nicht machen, man rechnet dazu alle in der Form übereinstimmenden Thiere, welche aus Arabien, Klein-Asien, auch aus guten Zuchten in Aegypten in Europa eingeführt sind, und die hieraus hervorgegangene Reinzucht. Ein öffentlich niedergelegter urkundlicher Nachweis der Abstammung existirt für die meisten eingeführten Araber nicht, und was von den langen Stammbäumen erzählt wird, welche die Araber über die Herkunft ihrer Pferde führen sollen, steht eben nicht urkundlich fest und darf angezweifelt werden. In Württemberg, Rußland, Ungarn bestehen arabische Gestüte, welche auch die Abstammung für die Zeit der Züchtung in den Gestüten selbst nachweisen können; es ist aber kein Stammbaum arabischer Zucht bekannt, welcher auf so lange Zeit zurückführt, als das englische Stutbuch. Es ist übrigens zweifellos, daß die arabische Zucht in der Heimath nicht vorwärts, sondern zurückgegangen ist, die Thiere sind kleiner und leichter geworden. Nach England sind in früherer Zeit viele Araber eingeführt, deren Formen sich auch heute theilweise im englischen Vollblut zeigen, sie sind in hohem Grade verbessert worden. Während die Zucht dieses edelsten Pferdes im ganzen Morgenlande auf Herkommen und Aberglauben beruht, stützt sich die Zucht des englischen Halbblut auf Sachkenntniß, Leistungsprüfung, intelligente Züchtung; darum ist auch das letztere dem anderen in Bezug auf Kraft, praktische Form und Leistung so sehr weit überlegen.

Man hat in Ostpreußen mit Hilfe des arabischen Blutes sehr schöne Reitpferde gezüchtet, würde das auch heute noch fortsetzen können, wenn die Preise für diese leichten Thiere höher wären. Der Geschmack ist ein anderer geworden, man sucht jetzt stärkere und größere Pferde, und so lange dies sich nicht ändert, wird das arabische Vollblut in Ostpreußen keine Verwendung finden.

Unter Halbblut versteht man ein edel gezogenes Pferd, welches mehr oder weniger Vollblut in seinen Adern hat, selbst aber kein Vollblut ist. Man hat früher gesucht, den Antheil, den ein Pferd an Vollblut hat, durch einen Bruch auszudrücken, indem man z. B. die Stute aus einer Landstute von einem Vollbluthengst als 1/2 Blut, die Nachzucht aus dieser von einem Vollbluthengst als 3/4 Blut bezeichnet, und so fort. Die Brüche wurden immer größer, blieben aber immer kleiner als eins, es kann eben aus Halbblut niemals Vollblut werden, und wenn 100 Generationen hindurch Vollbluthengste benutzt werden. Der Ausdruck „Halbblut" bedeutet demnach nicht eine bestimmt abgegrenzte Form oder einen gewissen Grad von Veredlung. Man hilft sich deshalb, um einige Unterscheidungen möglich zu machen, durch Beiwörter, wie edles oder hochedles Halbblut je nach der Zahl der edlen Vorfahren, die nachgewiesen werden können. Die Zucht eines derartigen edlen Halbblutes auszubilden, liegt in der Absicht der ostpreußischen Züchter.

Um zu diesem Zwecke zu gelangen, kommt es darauf an, die Grundsätze rationeller Züchtung, über welche unter erfahrenen Züchtern kaum mehr Zweifel herrschen, auch in weiten Kreisen zu verbreiten, und für alle, welche diesen Grundsätzen folgend beste Nachzucht erzielen, durch höhere Preise auch Vortheile zu sichern. Es ist vorgekommen, daß man durch die Paarung eines Vollbluthengstes mit starken Stuten der Landrasse vorzügliche Thiere erreicht hat, welche von der Mutter die Größe und Breite, vom Vater den Adel, den Nerv geerbt hatten und vorzügliche Gebrauchsthiere wurden. Zur Nachzucht sind solche zufällig so gut gewordenen Kreuzungsproducte vollständig unbrauchbar, sie erzeugen Nachkommen, welche neben edler Form große Fehler haben oder in jeder Beziehung ordinär sind. Derartige Hengste haben sehr viel Schaden angerichtet. Ebensowenig darf man suchen, einen Fehler der Stute durch eine entgegengesetzte Eigenschaft des Hengstes auszugleichen, z. B. Karpfenrücken durch Senkrückigkeit, steilen Stand der Hinterbeine durch Säbelbeinigkeit etc., man kann nicht den Durchschnitt zwischen zwei Fehlern der Eltern züchten, vielmehr wird die Paarung so fehlerhafter Thiere nur noch fehlerhaftere Füllen hervorbringen. Wie vorher ausgeführt, hängt die Vererbung nicht bloß von den thatsächlichen Eigenschaften der Elternthiere ab, sondern in hohem Grade von ihrer Abstammung, d. h. von den Eigenschaften ihrer Vorfahren. Und auf diesen zweifellos richtigen Grundsatz soll sich die geplante Einrichtung des Stutbuches gründen. Darüber in einem folgenden Artikel.

Vermischte Nachrichten.

* **[Mit einem treuen Ebenbilde des Königs Ludwig II.]** hat ein Tourist, welcher kürzlich zu einer Besichtigung auf Schloß Herrenchiemsee weilte, eine Begegnung gehabt, die er in folgendem dem „W. T." berichtet: Unsere aus 6 Personen bestehende Gesellschaft erfuhr kurz vor dem Eintritt in das Vestibül von Bairisch-Versailles eine unerwartete Verstärkung. Da stand vor uns, in einen dunkeln Havelock gehüllt, ein Herr, wenig über Mittelgröße, dessen Gesicht, Antlitz, Form und Farbe des Bartes geradezu unheimlich lebhaft an den verstorbenen König Ludwig den Zweiten erinnerten. Der Fremde wartete gleich uns an der Glasthüre, welche in das hohe Vestibül des Schlosses führt, und schien sich um das Geflüster der Damen, welche einander auf die frappante Aehnlichkeit aufmerksam machten, wenig zu kümmern. Der Thürsteher, im ersten Augenblicke gleich uns anderen verblüfft durch die auffallende Erscheinung, ermangelte doch nicht, den ihm unbekannten Herrn aufmerksam zu machen, daß er ohne Karte nicht eintreten dürfe. Ohne ein Wort zu sprechen, wollte sich der Fremde entfernen, da trat eine junge Französin, welche in Gesellschaft einer älteren Frau sich gleichzeitig mit uns dort am Thore eingefunden hatte, auf den Fremden zu und sprach ihn französisch an: „Ich sehe Ihre Verlegenheit, mein Herr; nehmen Sie diese Karte! wir haben nämlich eine zu viel genommen; mein Bruder, welchen wir erwarteten, hat sich verspätet." Der Doppelgänger Ludwigs II. verneigte sich vor der Fremden und antwortete ebenfalls französisch, und zwar gut Pariserisch, daß er für die Liebenswürdigkeit von ganzem Herzen danke, aber nicht in der Lage sei, davon zu profitiren; er werde hinabgehen, um eine Karte zu lösen . . . In der darauf folgenden Stunde hatten wir vor Bewunderung der goldstrotzenden Gemächer den curiosen Fremden fast vergessen. Erst auf dem Schiffe, in dem Augenblicke, da die Wellen des Chiemsees, von einem garnicht unbedenklichen Sturme gepeitscht, aus der sanfteren Wigelawaia-Melodie in die schärfere Tonart übergingen, da zeigte sich nächst der Schiffstreppe der König Ludwigskopf wieder. Mehrere Bäuerinnen, die mit auf dem Schiffe waren, bekreuzten sich bei seinem Anblicke . . . . Erst in der Station Prien erfuhren wir, daß der interessante Fremde, welcher — nebenbei bemerkt — mit der jungen Französin und ihrer Begleiterin nach München fuhr, ein Kaufmann aus Neuschatel ist, welcher, wo immer er sich zeigt, ob seiner Aehnlichkeit mit Ludwig II. die allgemeinste Aufmerksamkeit erregt.

* **[Ludwig I. und Kaulbach.]** Aus dem Leben Ludwigs I. von Baiern erzählt man sich folgende denkwürdige und verbürgte Episode, die sich ereignet haben soll, als Kaulbach seine Entwürfe zu dem großen Reformationsbilde im Treppenhause des Berliner Museums machte, und die für unsere Leser im Hinblick auf die eben beendeten Münchener Festlichkeiten zur Centenarfeier des kunstsinnigen Monarchen doppeltes Interesse haben dürfte. Während Kaulbach vor dem ersten Entwurfe des berühmten Bildes, auf dem kaum erst die Architectur des Schauplatzes und einige Hauptgruppen angedeutet oder leicht skizzirt waren, saß und kreidete, wischte, schabte und fleißig fortrauchte, kam der greise König bei einem Rundgange im Atelier, stets zickzack, hastig und wie unsicher auf den Beinen schreitend, zu Kaulbach's Staffelei, setzte sein Binocle auf und sah dem Meister, der sich durchaus nicht rührte über die Schultern, höchst aufmerksam die in ihrem Gujet noch schwer erkennbare Zeichnung betrachtend. Plötzlich, als blitzte ihm ein Gedanke durch den Kopf, rief der König in erstauntem Tone: „Was machen Sie denn da, lieber Kaulbach?" — „Den Entwurf zum Reformationsbilde, Majestät! Als sechstes Wandgemälde nach Berlin bestimmt", erwiederte der Künstler sehr laut, um von dem etwas schwerhörigen Monarchen vernommen zu werden, drehte sich aber auch jetzt nicht um, sondern rauchte und kreidete weiter. Als hätte den alten Herrn plötzlich ein kalter Wasserstrahl getroffen, so fuhr er bei diesen Worten empor und schrie mit vibrirender Stimme: „Was? Die Reformation? Und nun also doch? Wer hat denn das entschieden?" — „Befehl aus Berlin", lautete die Antwort des ruhig fortkreidenden Künstlers. — „Die Reformation!" schrie der alte Herr noch lauter, „und für Berlin? Und ein so großer Meister wie Kaulbach giebt sich dazu her? Das ist das Aergste, was ich erlebe!" — Rasch drehte sich der Künstler um, erhob sich in ganzer Figur von dem Schemel, auf dem er saß, schob die Brille in die Höhe und die Sammetmütze nach rechts und sagte laut und mit ruhiger Bestimmtheit: „Majestät vergessen, daß ich selbst Protestant bin." — König Ludwig, in höchster Aufregung und bemüht, die rechten Worte zu finden, um sich begreiflich zu machen, fiel dem Künstler in die Rede: „Nein, Sie mißverstehen mich, Kaulbach! Ich will nicht auf die confessionelle Seite der Frage anspielen; in meinem Lande waren die Protestanten stets frei, und ich habe doch auch Luther in die Walhalla gestellt! Nein, meine Entrüstung gilt der künstlerischen Aufgabe. Wie wollen Sie denn einen Gedanken malen, eine geistige Meinung plastisch darstellen? Es ist unwürdig eines so großen Künstlers, sich zu solch einer artistischen Verirrung herzugeben." — Und der König redete sich so in Eifer, daß er im Atelier auf- und ablief, mehrmals ärgerlich aufstampfte und allerlei unverständliche Ausrufe that, während Kaulbach längst schon wieder weiter kreidete. Endlich ergriff der alte Herr einen alterthümlichen Stuhl, der in der Nähe der Staffelei stand, und eiferte laut fort, wie im Selbstgespräch: „Die Reformation malen! Und gar noch für Berlin! Wissen Sie, und damit Sie sehen, wie unparteiisch und objectiv ich bin: ich habe dem Großherzog von Weimar gerathen, die Reformation und ihre Zeit auf der Wartburg zu verherrlichen; dorthin gehört ihre Glorification, dort hat sie doch wenigstens historischen Boden, von dort ist sie ausgegangen. Aber was will man mit der Reformation in Berlin? Wie kommt Berlin zur Reformation? Auf die Wartburg gehört sie, auf die Wartburg, oder auch nach Wittenberg meinetwegen, aber nach Berlin! . . . .„Und der greise König war in so unglaubliche Aufregung gekommen, daß er den Stuhl mit beiden Händen an der Lehne faßte und ihn so heftig zu Boden stieß, daß er krachte und fast in Trümmer ging. Dann machte er plötzlich halb rechts um, zog sich den Hut ins Gesicht und ging, ohne weiter zu grüßen, mit hastigen Schritten davon. Man sah ihn hinter den Bildern verschwinden und hörte noch, wie er die Flügelthür heftig hinter sich zuwarf.

* **London**, 12. August. **[Zola vor dem englischen Gericht.]** Man schreibt der „Fr. Ztg.": Der Verleger der Uebersetzungen der Romane von Zola, Henry Vizetelli aus Henrietta Street, Coventgarden, erschien gestern vor dem Polizeirichter Bridge in Bowstreet unter der Anklage, unfläthige Bücher, nämlich Zolas „Nana", „la Terre" u. a., zu veröffentlichen. Trotz der Behauptung des von Vizetelly instruirten Advokaten, daß das letztere Buch besonders mit einem hohen moralischen Ziel geschrieben sei, wurde der Fall an das zuständige Criminalgericht und die Geschworenen überwiesen und Vizetelly gegen eigene Bürgschaft freigelassen. Sobald die Abendzeitungen den Entscheid des Polizeirichters meldeten, erfüllte ein gewaltiger Schrecken die Buchhändler in der berüchtigten Holywell-Street, im Strand, wo dergleichen Literatur vorzüglich zum Verkauf ausgestellt ist. Alle Bücher Zolas verschwanden wie auf einen Schlag, und die Händler antworteten auf etwaige Nachfragen, daß sie gänzlich ausverkauft seien.

Verloosungen.

Pest, 14. August. Serienziehung der ungarischen Loose: 50 131 167 313 741 930 938 984 1137 1284 1472 1604 2994 3518 3642 3645 3918 4162 4400 4509 4607 4959 5078 5278 5534 5547 5558 5819 5978. 150 000 Fl. fielen auf Ser. 167 Nr. 9, 15 000 Fl. Ser. 984 Nr. 49, 5000 Fl. Ser. 167 Nr. 47, je 1000 Fl. Ser. 167 Nr. 42, Ser. 50 Nr. 19, Ser. 5547 Nr. 5, Ser. 1604 Nr. 2.

Zuschriften an die Redaction.

Von der Außennehrung, 14. August. Die s. Z. gehegten Befürchtungen über den anzuwendenden Vertheilungsmodus der durch das Nothstandsgesetz bewilligten Unterstützungsmittel an die durch die diesjährige Ueberschwemmung Geschädigten haben sich leider als nur zu begründet erwiesen.

Durch die diesjährige Weichselüberschwemmung wurden die Besitzer der sogenannten Außennehrung nicht allein ihrer gesammten Wintersaaten beraubt, sondern erlitten, wie die meisten Weichselanwohner, schwere Schäden an ihren Deichen, Ufern, Grundstücken und Gebäuden. Da das Wasser erst Mitte Mai von dem inundirten Gelände entfernt werden konnte, so verlegte sich naturgemäß die Bestellungszeit, anstatt wie gewöhnlich in den April, in diesem Jahre in den Monat Juni, und es war die einfache Folge davon, daß die gesammte Sommerung eine bei weitem noch nicht mittelmäßige Ernte versprach. Ein Gleiches stand in Bezug auf die Wiesenerträge zu erwarten.

Dies war ungefähr die landwirthschaftliche Lage zu Johanni d. J. Mit Eintritt in die Heuernte begann ein ungefähr sechs Wochen hindurch anhaltendes Regenwetter und vernichtete die an und für sich dürftige Ernte dergestalt, daß das Heu entweder gleich als Dungmittel angesehen wurde oder aber noch heute vollkommen verdorben auf den überschwemmten Wiesenplänen steht. Um das Maß des Elends voll zu machen, durchwüthete dann in der Zeit vom 1. bis 3. d. ein von unaufhörlich darniederströmenden Wassermassen begleiteter orkanartiger Weststurm unsere Fluren, wodurch unsere Felder meterhoch unter Wasser gesetzt und das Getreide zu Grunde gerichtet wurde. So sehen sich nun heute die hiesigen Landwirthe nach zweimaliger Saatbestellung um die diesjährige Ernte, um die Unterhaltungsmittel eines ganzen Jahres unwiederbringlich geschädigt, ohne zu wissen, woher die nächsten Zinsen, die fälligen Gesinde- und Arbeitslöhne und die drückenden Steuern und Abgaben genommen werden sollen; ohne zu wissen, wovon der zur Aufrechterhaltung der Wirthschaft erforderliche Viehbestand während des nächsten Winters erhalten werden soll. Der Credit ist erschöpft, und selbst den besser Situirten wird es schwer werden, sich ohne anderweitige Hilfe aus eigener Kraft über Wasser zu halten.

Mit geringen Ausnahmen haben die meisten Besitzer mit einem Drittel, im Bestfalle mit der Hälfte eigenen Vermögens am Erwerbspreise ihre Besitzungen angetreten, welcher Bruchtheil leider durch den inzwischen eingetretenen Minderwerth jener Grundstücke absorbirt wurde.

Unter so bewandten Umständen wird es leicht erklärlich erscheinen, daß die hierher gelangte Bescheidung des Herrn Ober-Präsidenten, „die Besitzer der Außennehrung hätten auf eine Unterstützung anläßlich der diesjährigen Ueberschwemmungsschäden, weil nicht im Ueberschwemmungsgebiet gelegen, **keinen Anspruch**", nicht allein Bestürzung, sondern geradezu Muthlosigkeit bei den Betreffenden hervorgerufen hat. Es dürften sich denn doch gelinde Zweifel an der Richtigkeit einer Gesetzesauslegung aufdrängen, welche die mit am meisten Geschädigten von den Wohlthaten des Gesetzes ausschließt, Personen ausschließt, die ohne schleunige Hilfe nicht allein zweifellos aus Nahrungs- und Hausstand gedrängt werden, sondern durch gleiche Veranlassung in diese kummervolle Lage gebracht wurden.

Im weiteren drängt sich die Frage auf, ob, selbst wenn diese Rechtsauffassung unwiderleglich sein sollte, es auch im Sinne der Geber der nach Millionen zählenden freiwilligen Beiträge gelegen hat, daß nicht jedem durch die Ueberschwemmung unverschuldet ins Unglück Gerathenen, sondern nur den von der Behörde bestimmten Bezirken mit diesen Mitteln helfend und fördernd beigetreten werden solle. Wohl dürfte die Annahme nahe liegen, daß die allgemeine Wohlthätigkeit da zuerst einzutreten geneigt ist, wo keine staatliche Hilfe zu erwarten steht. —s.

Standesamt.

Vom 15. August.

Geburten: Schuhmacherges. Friedrich Westphal, T. — Schlosserges. Hermann Großkreutz, T. — Schneidergeselle Karl Käsewurm, S. — Arb. Hermann Wirschkowski, T. — Arb. Jos. Orcholski, S. — Seefahrer Otto Voigt, S. — Zimmerges. Ludw. Niscery, S. —

Arb. Johann Hein, S. — Zimmergef. Gustav Hein, S. — Maurergef. Johann Jungemann, S. — Schlossergef. Otto Mumm, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Theatermusiker Amandus Richard Zaubitzer in Connstatt und Jenny Luise Laskowski, hier.

Heirathen: Schiffer Eduard Leopold Gienapp aus Thorn und Jasmunde Maria Liehn aus Schulitz. — Lehrer Leopold August'n Nitschmann aus Derz und Anna Melcher von hier.

Todesfälle: Wittwe Mathilde Krummreich, geb. Simon, 70 J. — Arbeiter Carl Wilhelm Stein, 40 J. — T. d. Schuhmachergef. August Dyzischki, 11 J. — Seefahrer Johann Heinrich August Ziems, 44 J. — S. d. Arbeiters Friedrich Buschkowski, 2 M. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 15. August.

		Crs. v. 14.			Crs. v. 14.
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	61 50	60,90
Sept.-Okt.	172,70	170,20	4% russ.Anl.80	84,60	84 50
Nov.-Dezbr.	175,00	172,20	Lombarden	44,10	43,20
Roggen			Franzosen	105,90	104,00
Sept.-Okt.	140,20	138 20	Cred.-Actien	166,70	164,90
Nov.-Dezbr.	143,00	141,20	Disc.-Comm.	226,00	226,00
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	173,10	173,40
200 ℔			Laurahütte	124,25	122,30
loco	24,90	24,90	Oestr. Noten	166,25	166,20
Rüböl			Russ. Noten	203,90	201,50
Sept.-Okt.	54,70	54,40	Warsch. kurz	203,40	201,50
Okt.-Nov.	54,20	53,50	London kurz	—	20,48
Spiritus			London lang	—	20,35
August-Sept.	—	—	Russische 5% SW.-B g.A.	68,10	67,30
August-Sept.	31,60	31,90	Danz Privat-bank	—	—
Sept.-Okt.	32,10	32,20	D. Oelmühle	148,50	150,70
4% Consols	107,30	107,30	do. Priorit.	135 50	135,90
3½ % westpr. Pfandbr.	102,10	102,10	MlawkaSt-P	112,90	112,90
do. II.	102,10	102,10	do. St-A	72,80	72,10
do. neue	102,10	102,10	Ostpr. Südb.		
5% Rum.G.-R.	94,20	94,20	Stamm-A.	119,50	118,90
Ung. 4% Gldr.	84,50	84,50	1884er Russ.	98,75	98,60

Fondsbörse: sehr fest.

Frankfurt a. M., 15. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 265 3/8, Franzosen 209 3/4, Lombarden 87 5/8, ungar. 4% Goldrente 84,50. Russen von 1880 fehlt. — Tendenz: fest.

Wien, 15. August. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 319,90, Franzosen 251,90, Lombarden 104,50, ungar. 4% Goldrente 102,10. Tendenz: sehr fest.

Paris, 15. August. Feiertag.

London, 15. August. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99 7/16, 4% preuß. Consols 105, 5% Russen von 1871 98 1/2, 5% Russen von 1873 —, Türken 14 3/4, ungar. 4% Goldrente 83 1/8, Aegypter 84 3/4, Platzdiscont 2 5/8. — Tendenz: sehr ruhig. — Havannazucker Nr. 12 16 1/4 Rübenrohzucker 14 1/2. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 15. August. Wechsel auf London 3 M. 100,25, 2. Orient-Anleihe 98, 3. Orient-Anleihe 98 3/8.

Liverpool, 14. August. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Fest. Middl. amerikan. Lieferung: per August 5 39/64 Käuferpreis, per Aug.-September 5 7/32 Verkäuferpreis, per September 5 17/32 do., per Septbr.-Oktbr. 5 21/64 Käuferpreis, per Oktbr.-Novbr. 5 1/4 Verkäuferpreis, per Nov.-Dez. 5 7/32 Käuferpreis, per Dezbr.-Januar 5 7/32 Verkäuferpreis, per Januar-Febr. 5 7/32 do., per Februar-März 5 15/64 do., per März-April 5 1/4 d. do.

Newyork, 14. August. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 94 7/8, Wechsel auf London 4,84 1/4, Cable Transfers 4,87 1/2, Wechsel auf Paris 5,23 1/8, 4% fund. Anleihe von 1877 127 3/8, Erie-Bahnactien 27 5/8, Newyork-Central Actien 107 1/4, Chic. North Western-Act. 112 3/4, Lake-Shore-Act. 95 5/8, Central-Pacific-Act. 34 3/4, North-Pacific-Preferred-Actien 56 3/4, Louisville und Nashville-Actien 58 5/8, Union-Pacific-Actien 59 7/8, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 71 7/8, Reading und Philadelphia-Actien 67 5/8, Wabash-Preferred-Act. 26 1/4, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 57, Illinois Centralbahn-Actien 119, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. 71 3/4, Erie second Bonds 98 1/2.

Rohzucker.

Danzig, 15. August. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhiger. Heutiger Werth ist 14 M incl. Sack Basis 88° Rend. ab Transitlager Neufahrwasser nominell.

Magdeburg. Mittags: Tendenz: stetig. Termine: August 14,57½ M Käufer, September 14,25 M do., Oktober 12,92½ M do., November-Dezember 12,55 M do., Jan.-März 12,65 M do.

(Schlußcourse.) Tendenz: ruhig. Termine: August 14,45 M Käufer, September 14,20 M do., Oktober 12,90 M do., November-Dezember 12,55 M do., Januar-März 12,65 M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 15. August. **Wind:** W.

Angekommen: Die Erndte (SD.), Fischer, Memel, Holz (bestimmt nach Stettin).

Gesegelt: Mlawka (SD.), Tramborg, Gent, Holz. — London, Mikkelsen, Southampton, Getreide. — Fleetwing, Ironside, Newhaven, Getreide.

Im Ankommen: 1 Dampfer.

Fremde.

Hotel de Berlin. v. Lettow-Vorbeck a. Berlin, Oberst-Lieutenant. Weißärmel n. Familie a. Döhringen, Rittergutsbesitzer. Sievert n. Gem. aus Pr. Stargard, Apothekenbesitzer. Küster a. Marienburg, Hotelbesitzer. Drews a. Posilge, Pfarrer. Dr. Kolberg a. Christburg, Decan. Schmiedel a. Dresden, Ruben a. Elbing, Weiß a. Chemnitz, Dittert a. Neustadt a. d. S., Müller a. Elbing, Notti a. Darmstadt, Schmidt a. Oynhausen, Neumann a. Prag, Baumgarten a. Köln, Mannheim, Scherz, Frick, Scherck, Loges, Markwald, Stern, Löwi, Rosenthal, Seeligmann a. Berlin, Kaufleute.

Walter's Hotel. Rittergutsbesitzer v. Grabski nebst Familie a. Inowrazlaw. Rittergutsbesitzer v. Grabski n. Familie a. Bromberg. Fräul. v. Grabski a. Inowrazlaw. Rittergutsbesitzer v. Sikorski n. Gem. a. Tuchlin. v. Kries a. Trankwitz, Rittergutsbesitzer. Verw.-Gerichts-Director v. Kehler n. Gem. und Fräul. v. Kehler a. Marienwerder. Mühlenbesitzer Bieber n. Gem. a. Schönau. Preuß a. Dirschau, Bankdirector. Bürgermeister Staffehl n. Frl. Tochter und Kaufmann Cardinal n. Frl. Tochter a. Dt. Eylau. Bastian a. Gorgenstein, Gutsbesitzer. Magnus a. Allenstein, Rechtsanwalt. Zimmer a. Weilburg, Lieut. Wurster a. Wilhelmshaven, Lieutenant. Kaufmann Lau n. Familie a. Riesenburg. Kaufmann Hennicke n. Gem. a. Leipzig. Matz a. Königsberg, Buchhändler. Rewald a. Berlin, Girschick a. Saaz, Fehr a. Waldheim, Frank a. Nürnberg, Beger a. Waltershausen, Kirschenstein a. Lübeck, Liebner a. Düsseldorf, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Sark a. Stolp, Bahnhofs-Restaurateur. Tietmann a. Pillau, Lövensohn a. Dirschau, Wiebe nebst Gemahlin a. Bückenau, Gutsbesitzer. Albowski nebst Gemahlin a. Stuhm, Stadtkämmerer. Rätzke nebst Gemahlin a. Grabow, Navigationslehrer. Hartmann a. Königsberg, Richter a. Berlin, Ingenieure. Dr. Hafen a. Königsberg. Engelsdorf a. Warschau Rittergutsbesitzer. Seeligsohn a. Württemberg, Ober-Insp. Liebermann a. Hamburg, Rentier. Haber nebst Familie a. Neustadt. Milchbrot a. Graudenz, Schoppe, Mietrowski und Kaufmann a. Berlin, Levinek a. Strelnow, Richert und Reinhardt a. Dresden, Kaufleute.

Hotel d'Oliva. Tatzke a. Berlin, Petri a. Inowrazlaw, Blockus a. Hamburg, Behnke a. Bremen, Jeschke aus Thorn, Wecker a. Turin, Scheibe a. Venedig, Curts aus Pr. Stargard, Kowalski a. Tuchel, Kaufleute. Behrend n. Frl. Schwester a. Berlin, Fabrikant. Frl. Pollenski aus Polzin i. P.

Hotel de Thorn. Messier a. Ratibor, Referendar. Frau Oberförster Bandow a. Stangenwalde. Settke a. Brannrode, Fabrikant. Pascotta a. Spranden, Gutsbesitzer. Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. v. Tevenar nebst Familie a. Dommachau, Rittergutsbesitzer. Fräulein v. Tilly a. Dommachau. Braunschweig a. Remscheid, Vollrath a. Aachen, Machlitt a. Burg, Gräser a. Leipzig, Becherer a. Hannover, Lichtnegger a. Aachen, Brühl a. Breslau, Wallmann n. Warschau, Kaufleute.

Hotel Drei Mohren. Fräul. Otto und Fräul. Schulz a. Lichtenhagen. Privatier König n. Gem. a. Elbing. Lux a. Leipzig, Apotheker. v. Grabowski a. Konitz, Administrator. Apotheker Skutsch n. Gem. a. Krotoschin. Wieler, Ortlob, Menke, Tietsch a. Berlin, Mentzel a. Stolp i. P., Kunkel a. Posen, Steinleitner a. Nürnberg, Hoff a. Breslau, Kaufleute.

Hotel Preußischer Hof. Isendich a. Pasewark, Deconom. Lenz a. St. Albrecht, Lehrer. Hansen a. Königsberg, Fabrikant. Hopp a. Königsberg, Capitän. Masannek a. Königsberg, Steuermann. Tomereus a. Schlawe, Rentier. Grabow a. Danzig, Röschke a. Mewe. Schleger n. Sohn a. Berlin, Genger a. Königsberg, Hirschbruch a. Czersk u. Möller a. Stettin, Kaufleute. Kotzbach a. Dt. Eylau, Deconom. Läpge a. Berlin, Architect.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute früh 7 Uhr wurde uns eine Tochter geboren.

Danzig, den 14 August 1888.

Oscar Thiele nebst Frau geb. Schwarz.

9322)

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Heubude Blatt 50 auf den Namen des Schiffseigners Samuel Becker eingetragene, zu Heubude, Kreis Danzig, belegene Grundstück

am 25. October 1888,

Vormittags 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt Nr. 33–35, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3,66 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,3513 Hektar zur Grundsteuer, mit 290 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts [illegible] können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 43/44, eingesehen werden.

Danzig, den 9. August 1888.

Königliches Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der Dampfer [illegible], Capitain [illegible], auf der Reise von Gioja nach Neufahrwasser erlitten hat, haben wir einen Termin auf

den 17. August cr.,

Vormittags 9½ Uhr, in unserem Geschäftslokale, Langenmarkt 43, anberaumt. (9317

Danzig, den 15. August 1888.

Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In der Reich'schen Zwangsversteigerungs-Sache wird das Verfahren der Zwangsversteigerung des dem Besitzer Theodor Reich aus Bogutken gehörigen Grundstücks Bogutken Blatt 45 aufgehoben und fällt der auf den 10. October 1888 angesetzte Termin weg. (9313

Pr. Stargard, 7. August 1888.

Königliches Amtsgericht.

Nachbenannte Personen:

1. der Seemann Joseph Ranski, geb. am 7. Dezember 1853 zu Wechlinken, zuletzt ebenda aufhaltsam,
2. der Knecht Carl Friedrich Christian Kluck, geb. am 24. Dezember 1854 zu Groß Bolschau, zuletzt in Gr. Bolschau,
3. der Seemann Joseph Dorsch, geb. am 31. Oktober 1854 zu Oxhöft, zuletzt ebenda aufhaltsam,
4. der Seemann Johann Dzierzinski, geboren am 30 August 1855 in Eichenberg, zuletzt ebenda aufhaltsam,
5. der Knecht Franz Ludwig [illegible], geb. am 25. Dezember 1858 zu Klein Gowin, zuletzt in Gnewau,
6. der Arbeiter Friedrich Jakob Hilla, geb. am 31. Dezember 1858 zu Rahmel, zuletzt in Eichenberg,
7. der Knecht Valentin Victor [illegible], geb. am 16. Dezember 1858 zu [illegible], zuletzt in Neustadt,
8. der Knecht Josef [illegible], geb. am 15. Juni 1860 in [illegible], zuletzt in [illegible],
9. der Fischer Anton Josef [illegible], geb. am 1. Juni 1859 zu Oxhöft, zuletzt ebenda aufhaltsam,
10. der Knecht Michael Trendel, geb. am 20. November 1858 zu [illegible], zuletzt in [illegible],
11. der Knecht August [illegible], geb. am 29. April 1862 zu Wilkow, zuletzt in [illegible],
12. der Bauernsohn Martin [illegible], geb. am 22. November 1863 zu [illegible],
13. der Seefahrer Josef Lehmann, geb. am 20. November 1858 zu [illegible], zuletzt ebenda aufhaltsam,
14. der Knecht Jakob Ficht, geb. am 8. Dezember 1860 zu Oxhöft, zuletzt ebenda aufhaltsam,
15. der Knecht Josef Junkowski, geb. am 6. Dezember 1865 zu Pierwoschin, zuletzt in Gut Oblusch,
16. der Knecht August Pettke, geb. am 8. Juni 1860 zu Cissau, zuletzt ebenda aufhaltsam,
17. der Knecht Johann Teofil Laurenz Petta, geb. am 7. August 1861 zu Bendargau, zuletzt in Gr. Dennemörse,
18. der Knecht Johann Lechner, geb. am 2. Juni 1861 zu Pierwoschin, zuletzt in Gut Oblusch,
19. der Knecht Rudolf Johann Hartwig, geb. am 20. Oktober 1861 zu Lindenhof, zuletzt in Lewinno,
20. der Knecht Johann Gienke, geb. am 26. Mai 1861 zu Willanowo, zuletzt in Gnewau,
21. der Knecht Theodor Trocki, geb. am 1. April 1863 zu Jellenschhütte, zuletzt in Gr. Dennemörse,
22. der Knecht Jan [illegible], geb. am 11. Juni 1866 zu [illegible], zuletzt in Jellenschhütte,

werden beschuldigt, als beurlaubte Reservisten [illegible] ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, Vergehen gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 12. November 1888,

Vormittags 9 Uhr, vor das Königliche Schöffengericht hierselbst zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Landwehr-Bezirks-Commando zu Neustadt ausgestellten Erklärung verurtheilt werden. (9254

Neustadt Westpr., d. 31. Juli 1888.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. Derra, Gerichts-Actuar.

Bekanntmachung.

Der Termin zur Vergebung von Arbeiten für die Verlegung der Neuen Binnennehrung [illegible] wird hiermit von Sonnabend, den 18. ds. Mts. auf

Dienstag, den 21. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

(Brand'sches Gasthaus in Danzig) verlegt. (9261

Einlage, den 13. August 1888.

Der Deichhauptmann.

Grünwaldt. (9261

Königliche evangelische Präparanden-Anstalt zu Schwetz.

Die Prüfung der Aspiranten, welche in den Königlichen evangelischen Präparanden-Anstalten zu Schwetz ihre Ausbildung für das Seminar zu erhalten wünschen, findet am 25. August d. J. statt. [illegible]

Mikado-Kämme

in Schildpatt und Imitation empfiehlt

W. Unger, Langenmarkt 47, neben der Börse.

Lotterie

der III. Internationalen und Jubiläums-Kunst-Ausstellung und der Deutsch-Nationalen Kunstgewerbe-Ausstellung München 1888.

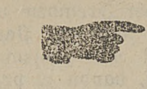
Ziehung am 31. October 1888.

Jedes 2. Loos gewinnt.

1 Gew.	M 5000	Hauptgewinne:	15 Gew. à M 500
1 -	- 4000	Mk. 30,000	17 - - - 400
1 -	- 3000	= 10,000	26 - - - 300
2 Gew. à	M 2500	= 8,000	30 - - - 200
2 - -	- 2000	= 6,000	30 - - - 100
3 - -	- 1800	= 5,000	30 - - - 80
4 - -	- 1500	(Aus beiden Ausstellung. combinirt.)	40 - - - 70
4 - -	- 1200		50 - - - 60
5 - -	- 1000		100 - - - 50
6 - -	- 800		150 - - - 40
6 - -	- 700		200 - - - 30
10 - -	- 600		300 - - - 25

1038 Hauptgewinne Mark 180,000.

Außerdem gewinnt jedes 2te Loos (die Ziehung bestimmt, ob jede gerade oder jede ungerade Nummer), welches nicht mit einem dieser 1038 Haupttreffer herausgekommen ist, ein vortrefflich ausgeführtes, zum Wandschmuck geeignetes Kunstblatt. Es sind für diesen Zweck eine Reihe der beliebtesten Bilder der Internationalen Kunstausstellung und sonstige hervorragende Werke moderner Meister erworben worden.

 **Loose à 2 Mark** 

sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft

in Oldenburg

schließt unter coulanten Bedingungen und zu billigen, festen Prämien-Versicherungen gegen Feuersgefahr, Blitzschlag und Gasexplosion, sowie gegen Spiegelglas-Bruchschäden. Nähere Auskunft u. sofortige Policen-Ertheilung durch den General-Agenten

Th. Dinklage, Danzig,

6554) Breitgasse Nr. 119.

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Gegründet 1828.

Nach dem Berichte über das 59. Geschäftsjahr waren ult. 1887 bei der Gesellschaft versichert:

39939 Personen mit einem Kapitale von M 141 730 657. 00 ₰ und M 165 170. 59 ₰ jährlicher Rente.

Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1887 . . . . M 36 415 320. 01 ₰

Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1887 für 17648 Sterbefälle gezahlt . . . . . M 51 998 901. 38 ₰

Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Sparkassen- und Renten-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschußverbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1 d—5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Theil, ohne deßhalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vortheil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den, von vorn herein äußerst niedrig bemessenen Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 Procent des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinnantheil für jede einzelne Versicherung ist ein von 4 zu 4 Jahren steigender, und zu dem Vortheil der von Anfang an möglichst niedrigen Prämie tritt noch der, daß diese niedrigen Prämien sich mit der Dauer der einzelnen Versicherung stetig ermäßigen. Dieser Gewinnantheil, welcher am Schlusse des je 4. Jahres ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich:

für die erste 4jährige Vertheilungsperiode: 17,79 Procent einer Jahresprämie,
für die zweite 4jährige Vertheilungsperiode: 40,45 Procent einer Jahresprämie,
für die dritte 4jährige Vertheilungsperiode: 54,59 Procent einer Jahresprämie,
für die vierte 4jährige Vertheilungsperiode: 67,09 Procent einer Jahresprämie.

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihren aller Orten bestellten Vertretern ertheilt.

In Danzig von H. Hevelke, Frauengasse 44,
" " R. Schramke, Hausthor 2,
" " H. Schultz, Petershagen 29,
" " H. Strehlau,
" " F. Stahl, Böttchergasse 15/16.
In Langfuhr von G. Toepfer (6968

Münchener Pschorr-Bräu,

König der Bairischen Biere.

General-Depot für Ost- und Westpreußen.

Heute empfing frische Sendung in bekannt vorzüglicher Qualität. (9315

Danzig, den 15. August 1888.

Edmund Einbrodt.

Original-Gebinde von 8½ Liter an.

Danziger Gesangbücher

in verschiedenen geschmackvollen Einbänden empfehle ich als Einsegnungs-Geschenke.

A. W. Kafemann.

Berliner Maschinenbau-Actien-Gesellschaft

vorm. L. Schwartzkopff, Berlin, Chausseestr. 17/18.



Gasmotoren,

einfache Construktion, geringer Gasverbrauch, grosse Kraftleistung, in jedem Raume aufstellbar. Patent-Vacuum-Eis- und Kühlmaschinen.

Dampfkessel mit rauchfreier Verbrennung.

Wasserrohr-Kessel System Babcock & Wilcox,

Dampfmaschinen aller Art in vollendeter Ausführ. insbes. f. elektr. Lichtanlagen.

Langsam laufende Dynamos, direkt gekuppelt mit Dampfmaschinen. Complete electrische Lichtinstallationen. (8013

Danksagung.

Nachdem ich sieben Jahre an immerwährendem Husten gelitten hatte, bekam ich die letzten 2 Jahre noch ein schweres Magenleiden dazu. — Ich gebrauchte immer die geschicktesten allopathischen Aerzte, konnte jedoch von meinem Leiden nicht befreit werden.

Im Oktober vorigen Jahres nun wandte ich mich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf und war nach einer 3monatlichen Cur vollständig geheilt.

Da ich mich bis jetzt noch gänzlich wohl fühle, bringe ich dies dankend zur allgemeinen Kenntniß.

Neuß im Juli 1888. (8688

Anton Babel, Niederwallstr. 18.

Himbeeren,

Johannisbeeren, Stachelbeeren empf. J. Bierbrauer, Langfuhr 5. Bestellungen werden daselbst oder per Karte erbeten. (9319

Flaschen mit flüssiger Kohlensäure u. Bierdruck-Apparate

hat dauernd auf Lager u. empfiehlt **J. W. Neumann,** Danzig, Deconom der Loge „Eugenia".



der Export-Cie für Deutschen Cognac Köln a. Rh.,

bei gleicher Güte bedeutend billiger als französischer.

• Ueberall in Flaschen vorrätig. •

Man verlange stets unsere Etiquettes.

Directer Verkehr nur mit Wiederverkäufern

Pianinos, kreuzsaitiger Eisenbau, höchste Tonfülle. Kostenfrei auf mehrwöchentliche Probe. Preisverz. frco. Baar od. 15 bis 20 Mk. monatl. ohne Anzahlung. (6552

L. Herrmann & Co.

Pianoforte-Fabrik, Berlin, N. Promenade 5.

Beste englische und schlesische

Steinkohlen

für den Hausbedarf, sowie trockenes Fichten- und Buchen-Kloben- und Sparherdholz, Torf offerirt zu billigsten Tagespreisen (7553

A. Eycke,

Burgstraße 8/9, früher Rud. Lickfett.

Roggen-Stroh,

frisch und gesund von der Maschine, verkaufe 1—2000 Ctr. franco Bahnhof hier.

Gefl. Offerten sieht entgegen

L. Wohlgemuth,

9258) Pr. Stargard.

Espen-Schneidehölzer

Einen Posten Espen-Schneidehölzer, gesund und glatt, sind zu verkaufen. (9177

Näheres Langgasse 83 im Laden.

In einer gebildeten Familie findet ein junges Mädchen oder Knabe gute Pension. Schulen in der Nähe.

Gef. Adressen unter Z. 4 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein gut eingeführtes Cigarren-Geschäft im Mittelpunkt der Stadt ist unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen, oder auch zu verpachten. Näheres unter 9268 an d. Exped. d. Ztg.

Damensattel,

gebraucht aber gut erhalten zum Kauf gesucht. Offerten mit Preisangabe unter Nr. 9112 an die Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein eiserner, einthüriger Geldschrank wird zu kaufen gesucht. Gefl. Adressen mit Preisangabe unter Nr. 9178 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

30000 Mark

hinter 130 000 M Landschaft suche ich auf mein Rittergut. Adressen u. 9036 in d. Exped. d. Ztg. erb.

Ein brauner Hühnerhund, im dritten Felde, nicht hasenrein, sonst fest vorstehend, guter Apporteur zu Wasser und zu Lande, Preis 50 M und eine junge englische Hühnerhündin, braun, apportirt alles zu Wasser und zu Lande, 1 Jahr alt, noch nicht abgeführt, 100 M, einer von den Hunden soll verkauft werden. Zu erfragen bei **Gottfried Mischke,** Danzig, Heilige Geistgasse Nr. 135. (9316

Im ganzen Deutschen Reiche werden tüchtige Personen jeder Berufsklasse zum Wiederverkaufe eines leicht absetzbaren Artikels gesucht. Hohe Provision bei flottem Verkauf. Off. mit Angabe gegenwärtiger Beschäftig. an G. L. Daube u. Co., Frankfurt a./M. sub „Rentable". (8444

Cigarren-Vertretung.

Eine leistungsfähige Hamburger Cigarren-Fabrik sucht weitere tüchtige Vertreter, welche in feinen Privatkreisen eingeführt sind. Gef. Offerten sub N. 3524 Central-Annoncen-Bur. **William Wilkens,** Hamburg erbeten.

Suche per October Stellung als

Wirthschafts-Inspector

direct unterm Prinzipal.

Gef. Offerten postlagernd A. F. Gr. Lichtenau. (9027

Für mein Material-, Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft, suche zum 1. October einen mit der Branche durchaus vertrauten jüngeren Commis als Verkäufer. **Max Cornelsen,** Posilge W/Pr.

Junge Ammen mit reichlicher Nahrung, sowie tücht. Dienstboten zum empfiehlt 1. October **M. Wodzack,** Breitgasse 41.

Zum bevorstehenden Gesindewechsel erlaube mir mein Stellen-Vermittelungs-Bureau hiermit in Erinnerung zu bringen.

Achtungsvoll (9325

M. Lepschinski, Hl. Geistgasse 50.

Ein bescheid. junges Mädchen als Stütze der Hausfrau mit guten Zeugn., Wirthinnen, kalte Mamsells, Haus- und Comtoirdiener, Kutscher auch verh., ebenso Dienstmädchen jed. Art empfiehlt **M. Lepschinski,** Hl. Geistgasse 50.

Zoppot,

Wilhelmstraße 12, sind herrschaftl. große auch kleine heizbare Wohnungen billig zu verm.

Zum sofortigen Antritt suche ich einen

tüchtigen Gehilfen.

Herren, die der polnischen Sprache mächtig, werden bevorzugt.

Ein Sohn achtbarer Eltern mit guter Schulbildung kann bei mir als Lehrling eintreten.

G. Ring, Drogist,

Schwetz a./W. (9225

Ein Wirthschaftseleve

ebenfalls 2 Pferdeknechte und 1 Schäferknecht finden zum ersten October Aufnahme auf (9182

Dom. Puggerschow,

Kreis Lauenburg in P.

Cigarren-Reisender!

Eine erste Cigarren-Fabrik Mannheims sucht für Ost- und Westpreußen, Pommern und Posen einen tüchtigen gut eingeführten Reisenden. Offerten sub N. 61 203 b an **Haasenstein u. Vogler, Mannheim.** (8898

Ein jung. Mann, der mehrere Jahre im Auslande gewesen, der englischen Sprache mächtig, mit der doppelten Buchführung vertraut, sucht Stellung in einem hiesigen größeren Export-, Speditions- oder anderen Geschäft. Salair wird nicht beansprucht, sondern nur Gelegenheit gesucht, sich in dies. Branch. hier vertr. zu m. Gefl. Off. u. 9166 i. d. Exp. erb.

Ein gebild. Fräulein, mittlerer Jahre, in der Haushaltung erfahren, musikalisch, wünscht Stellung in feinem Hause als Hausdame u. Erzieherin größerer Kinder. Adressen unter Nr. 9321 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine gediegene, gewissenhafte, ältere Erzieherin sucht Engag. (franz. Klav.) Gefl. Offert. unter 9311 an die Exped. d. Ztg. erbet.

2 Knaben finden zum 1. Octbr. eine sehr gute Pension. Näheres Langenmarkt 31.

In meinem Hause Marienburg Westpr., Niedere Lauben Nr. 13 ist vom 15. October cr. ein

Laden,

worin seit vielen Jahren ein Colonialwaaren- und Delicateß-Geschäft nebst Restauration betrieben ist, m. dazu gehörig. Kellern u. Remisen, schöner Wohnung etc. zu vermiethen. (9280

Emil Hoffmeister,

Garnsee.

Kurhaus Zoppot.

Donnerstag, den 16. August cr.

Großes Concert

ausgeführt von der

Zoppoter Kur-Kapelle,

unter Leitung des Herrn Kapellmeisters C. Riegg.

Kassenöffnung 4½, Anf. 5½ Uhr. Familienbillets (3 Personen) 1 M, Abonnementsbillets für Nichtbadegäste sind im Bureau der Bade-Direction zum Preise von M 6 für die Familie und M 3 für den Einzelnen zu haben. (6231

Der Kurgarten wird elektrisch beleuchtet.

Die Bade-Direction.

Nr. 17 058 u. 17 150

kauft zurück

die Expedition.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.